

Die „Weltmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubühne, 24. und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche zu Woche M. 1.00. Durch die Post bezogen M. 2.50, Post und Gew. M. 2.00, wo keine Post am Ort, M. 2.50.

Weltmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Zeit 25 Pfennige für Berlin und Bestimmungsorten 15 Pfennige. Bezugspreis für die nächste Nummer müssen bis zum 1. März in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 124.

Donnerstag, den 31. Mai 1906.

17. Jahrgang

Der Streit der Zwillingbrüder.

Man schreibt uns aus Berlin:

Zwillingbrüder hat einmal der Präsident Graf Ballestrem den Reichstag und das Kaiserthum genannt. Der Vergleich schien damals wenig passend, denn der deutsche Reichstag mit seiner bürgerlichen Mehrheit hatte sich nie als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung, sondern stets nur als untergeordnetem Element der Majestät gefühlt. Am letzten Sonnabend und mehr noch am Montag waren wir unglücklich anders geworden zu sein. Welche Dinge hinter den Coulissen gespielt haben mögen, kann man vorläufig nicht wissen, kaum vermuten, die Tatkraft der öffentlichen Verhandlungen aber stehen fest und gehören der Parlamentsgeschichte an. Es steht fest, daß der Zentrumsführer Syhan außerordentlich schwere Vorwürfe erhob, von denen er wußte, daß sie nicht die verantwortliche Regierung, sondern direkt die Person des deutschen Kaisers trafen. Der nationalliberale Abgeordnete Semler hat dann später, sei es aus unglaublicher Ungeschicklichkeit, sei es in intrigantischer Absicht, (man weiß bei der ganzen Geschichte nicht, wo die Ungeschicklichkeit aufhört und die Intrigue anfängt) festgestellt, daß die Vorwürfe Spahns, sofern sie berechtigt seien, den Träger der Krone selbst treffen müßten. Die Geschichte, die er erzählte, wie man in Südwestafrica Bahnen baut und wie man von dort Truppen zurückzieht, erregte ungeheure Sensation; die Versicherung des Grafen Posadowsky, eine amtliche Verwaltung stelle nur sachliche Erwägungen an, erhielt durch jene Semler'sche Erzählung eine Illustration, wie sie vom „Simplissimus“ nicht besser hätte geliefert werden können.

Nach der Darstellung des Abg. Semler, der als Eingeweihter, als Ohr- und Augenzeuge sprach, bestand die Absicht, entsprechend den Wünschen des Reichstages, eine große Truppenanzahl (5000 Mann) aus Südwestafrica zurückzuführen, falls der Reichstag in den Bau der Bahn von Kubuk nach Keetmanshoop einwilligte. Ein sachlicher Zusammenhang zwischen dem einen und dem anderen besteht nicht; nur verzweifelte Verlegenheit kann behaupten wollen, diese 5000 Mann würden zurückgezogen werden können, sobald der erste Spatenstich eines Bahnbauwerks, der zwei Jahre dauern wird, getan ist. Entweder sind die Truppen in Südwestafrica notwendig, oder sie sind nicht notwendig. Sind sie aber nicht notwendig, dann müssen sie zurückgezogen werden; denn ihre Erhaltung in der Kolonie kostet nicht nur ungeheure Summen, sondern sie bedeutet auch die Gefährdung zahlreicher Menschenleben. Es braucht nicht erst ausgesprochen zu werden, daß man ohne Not nicht 5000 Mann den Gefahren des Tropenklimas aus-

sehen darf. Ist die Rückberufung möglich, so muß sie unbedingt erfolgen, und ob der Reichstag in anderen Dingen den Wünschen höherer Stellen gefügig gewesen ist oder nicht, darf dabei durchaus keinen Unterschied machen.

Der Bau der Bahn von Kubuk nach Keetmanshoop war ein Wunsch des Kaisers; ebenso war es ein Wunsch des Kaisers, daß ein selbständiges Reichskolonialamt geschaffen werden sollte. Der Kaiser glaubte in dieser Beziehung des Reichstages so sicher zu sein, daß er bereits im Voraus für die zu schaffende neue Staatssekretärstelle den Erbprinzen von Hohentlohe bestimmte. Der Reichstag hat in beiden Fällen die Wünsche des Kaisers abschlägig beschieden. Das mag den Träger der Krone höchst unangenehm berühren, es kann aber gar nicht anders kommen, wo der Kaiser sein eigener Kanzler sein will. Schließlich fehlt es auch auf diesem Gebiete nicht an älteren Erfahrungen; man braucht sich nur der Zuchthausvorlage und der Kanalvorlage erinnern, für die sich der Kaiser persönlich eingesetzt hatte, die aber dennoch, die eine überhaupt nicht, die andere erst nach unendlichen Zährnissen in verformelter Form zustande kam.

Diesmal liegt die Sache insofern anders, oder, wenn man so sagen will, schlimmer, als sich der Gegensatz zwischen dem Träger der Krone und der bürgerlichen Opposition persönlich ausgespielt hat. Diese Opposition bestand sich in ziemlich gereizter Stimmung, und aus der bloßen Ausgereiztheit, die an den Regierungstischen waltete, läßt sich schließen, daß auch drinnen die Stimmung nicht ohne Nervosität ist. Zum Ueberfluß hat der Reichstag noch beschlossen, daß „Erno“ nicht nur nicht Staatssekretär, sondern nicht einmal Unterstaatssekretär, sondern ganz gewöhnlicher Kolonialdirektor im Auswärtigen Amt sein sollte, wie es der Dr. Stübhel gewesen ist. Damit haben sich die freiwilligen Regierungstruppen und ihr Führer Graf Posadowsky eine arge Niederlage geholt — die Truppen würden aber gar nicht böse sein, wenn ihr Hauptmann auf dem Platze bliebe, denn die Konservativen haben längst eine Gelegenheit gesucht, dem verächtlichen Grafen ein Bein zu stellen. Am Sonnabend, als es den Kampf um den Staatssekretär galt, streifte nahezu die Hälfte der konservativen Fraktion. Bülow hätte seine Leute zweifellos fester an der Hand gehabt.

Was sich weiter entwickeln wird, dürfen wir getrost abwarten; Schaden kann's sicher nicht, wenn es einmal wieder zur Abschließung ein wenig drunter und drüber geht. Es kommt dabei mancherlei zutage, was zu lange verborgen am tiefsten Grunde ruhte. In Geständnissen und Entschuldigungen hat es in diesen Tagen nicht gefehlt. Dem Reichstag ist jetzt freilich bis zum November der Mund geschlossen; es gibt aber auch Redner außerhalb des Reichstages. Vielleicht bringen die nächsten Tage noch manche Ueberraschung.

Politische Uebersicht. Ein christlicher Schwindel.

Die christlichen Gewerkschaften behaupten — den Arbeitern gegenüber — ihre Tätigkeit sei nur darauf gerichtet, die noch indifferenten Arbeitermassen der Organisation zu gewinnen, die Bekämpfung der freien Gewerkschaften sei nicht ihre Absicht. Wie dieses Programm in die Tat umgesetzt wird, weiß jedes Kind. Die christlichen Gewerkschaften beanügen sich nicht damit, die freien Organisationen bei jeder Gelegenheit zu bekämpfen, sondern sie tun das in einer Weise, die als anständig nicht bezeichnet werden kann. Ihre besondere Spezialität ist es, in ihrer Presse und namentlich in ihren Versammlungen mit allerhand aus dem Zusammenhang gerissenen und in der Regel unkontrollierbaren Zitaten herumzuwerfen, die ihnen schachweise in der bekannten Lügen- und Schmeichelei in München-Gladbach geliefert werden. Ein Beispiel, wie skrupellos die Christlichen auf diesem Gebiete arbeiten, findet man in dem Organ der jüngsten christlichen Gewerkschaft, der „Christlichen Stimme“ (Nr. 1 vom 21. April 1906). Es ist schon der Mühe wert, den Wiederer einmal bei ihrem sauberen Treiben nachzugehen und sie anzunageln.

Das genannte Organ behauptet in einem Artikel, in Baden werde von den Sozialdemokraten die Erhöhung des ortsbüchlichen Tagelohnes bekämpft, weil die Propaganda dafür von den christlichen Arbeitern ausgehe. Am Schluß des Artikels heißt es wörtlich:

„Christliche Arbeiter . . . bedenket, daß die Sozialdemokraten immer und überall nach den Worten handeln, die auf dem Jenar Parteitag ausgesprochen wurden: „Je besser es dem Arbeiter geht, desto weniger ist er für die Herbeiführung einer anderen Staatsform zu haben.“ Das heißt mit anderen Worten, man will mit Absicht Erwerbslosigkeit herbeiführen, um dann den Unwürdigen herbeiführen zu können. Arbeiter, gebt diesen Verrätern Eurer Interessen die richtige Antwort durch Massenbeitritt zu den christlichen Gewerkschaften.“

Gesetzt den Fall, die von dem christlichen Blatt „Jülicher“ Neußerung wäre wirklich gefallen, so würde doch nichts zu der Annahme berechtigen, eine derartige Meinung eines einzelnen entspreche dem Programm und der Taktik der sozialdemokratischen Partei oder der freien Gewerkschaften.

Wie liegen aber nun in Wirklichkeit die Dinge? In seinem Referat über die Maifeier hat Genosse Fischer, also der offizielle Parteiredner, wörtlich ausgeführt:

„Gewiß, es ist heute die erste Aufgabe der Gewerkschaften, für die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter zu wirken, gewiß, es ist die beste Agitationsmethode für die Gewerkschaften, die indifferenten Arbeiter darauf hinzuwirken, wie durch viele gewerkschaftliche Agitation augenblickliche Vorteile erreicht werden, wie es gilt, den Kampf zu führen für höhere Löhne, für kürzere Arbeitszeit, für bessere Arbeitsbedingungen, weil es das erste und beste Mittel ist, die Widerstandskraft der Arbeiter zu stärken.“

Fischer setzt dann weiter auseinander, daß bei diesem Kampf allein jedoch kein Weiteren haben dürfe, daß die Arbeiter auch auf politischem Gebiete ihren Mann stellen müssen, weil sonst

Das Stuttgarter Fuhelwännlein.

Erzählung von Edward Mörke.

(Nachdruck verboten.)
Es dauerte nicht lang, so wurde offenbar, wach einen Schah die Wirtschaft an dem Topf getramt. Denn nicht allein, daß er durch seine Kraft und hohe Tugend die besten Gendel allezeit in einer Stütze dämpfte, er brachte auch dem Gahhaus bald erstaunliche Entschlüsse zuwege. Wer in die Gegend kam, gemein oder vernehmlich, ging ihm auf: insonderheit kam bald der Graf von Helfenstein, von Württemberg und viele große Prälaten; ja ein berühmter Herzog aus Lombardienland, so bei dem Herzoge von Bayern gastweise war und dieses Wegs nach Frankfurt reiste, bot vieles Geld für dieses Stück, wenn es die Wirtin lassen wollte. Gewiß auch war in keinem anderen Land feinesgleichen zu sehen und zu hören. Erst, wenn er ankam, so zu drehen, ging es dancemant her, dann klang es stärker und stärker, so hoch wie tief, und immer herrlicher, als wie der Schah von vielen Weisen, der quoll und stieg durch alle Strochwörter bis unter das Dach und bis in den Keller, dergestalt daß alle Wände, Dienen, Säulen und Geländer schienen davon erfüllt zu sein, zu tönen und zu schweben. Wenn nun das Tuch auf ihn geworfen wurde und er ohnmächtig lag, so hörte gleichwohl die Musik sobald nicht auf, es zog vielmehr der ausgeladene Schwall mit starkem Klängen, Dröhnen, Summen noch wohl hat einer Viertelstunde hin und her.

Bei uns in Schwabenland heißt so ein Topf aus Holz gemeinhin eine Habergels; Frau Betsa ihrer ward nach seinem vornehmsten Geschäfte in gemein genannt der Wäuren-Schwäger. Er war gemacht aus einem großen Amethyst, des Name belagert will: Wider den Trunk, weil er den schmerzlichen Dunst des Weins geschwinde aus dem Kopf vertreibt, ja schon von Anfang an davor, daß einen guten Zehner das Seltige verliere; darum ihn auch weltliche und geistliche Herren sonst häufig pfliegen am Finger zu tragen.

Ihr pflanzen, da sing die Wirtin an: „Wagt Ihr Euch denn einmal in meinem Haus und Hof umher? Die Jutta könnte Euch etwas von Weiden geben; ihr seid von einer Größe.“ „Ja“, sagte sie, „ich wollte lange gern die Wohnungen der Menschen sein, was alles sie darin gewirbt, spinnen, weben, ungleichen auch wie Eure Töchter Hochzeit machen und ihre kleinen Kinder in der Wiege schwenken.“ Da ließ die Tochter fröhlich mit Entz. hinauf, ein rein Leintuch zu holen, bracht es und haif ihr aus dem Kasten steigen; das tat sie sonder Mühe und lachenden Mundes. Flugs schlug ihr die Türe das Tuch um den Leib und führte sie bei ihrer Hand eine schmale Stiege hinauf in der hintersten Gae des Stellers, da man durch eine Kallüre oben gleich in der Töchter Kammer gelangt. Allda ließ sie sich trocken machen und sah auf einem Stuhl, indem ihr Jutta die Füße abrieb. Wie die ihr nun an die Zohle kam, fuhr sie zurück und stöhnte. „Was's nicht geschick!“ frag sie selber „gleich.“ — „Was anders?“ rief das Mädchen und suchte: „Gedenkeid sei uns der Tag ein erstes Mal war' es geglied!“ — Die Wirtin hörte in der Küche das Geräusch und die Freude, kam herein, begierig, wie es zugegangen, doch als sie die Ursache vernommen — du arde der Tropf, so dachte sie, das wird ja schwerlich gehen! — ließ sich indes nicht merken, und Jutta nahm etliche Stücke heraus aus dem Schrank, das Rechte was sie hatte, die Hausfreundin zu Weiden. „Seht!“ sagte die Mutter, „sie will wohl aus Euch eine Susann Preisnettel machen.“ — „Nein“, rief Lau in ihrer Fröhlichkeit, „laß mich die Weidenquell sein in deinem Mädchen!“ nahm einen schlechten runder Faltentuch und eine Tade; nicht Schuh noch Strümpfe litt sie an den Füßen, auch hingen ihre Haare ungekämmt bis auf die Knöchel nieder. So stieß sie durch das Haus von unten bis zu oberst, durch Küche, Stuben und Gemächer. Sie verwunderte sich des gemeinsten Gerätes und seines Gebrauches, behag den rein gelegten Schenkeln und darüber in langen Reihen die zinnernen Kannen und Käfer, alle gleich geputzt, mit hängendem Fedel, dazu den kupfernen Schwänkel samt der Bürste und miten in der Stube an der Decke der Weber Jun'fischmunt, mit Seidenschand und Silberdraht geziert, in dem Käflein von Glas. Von ungehör erblickte sie ihr eigen Bild im Spiegel, davor blieb sie betroffen und erstockt eine ganze Weile stehn, und als darauf die Schönerin sie mit in ihre Stube nahm und ihr ein neues Spiegelglas, drei Groschen wert, verehrte, da meinte sie Wunder zu haben; denn unter allen ihren Schätzen fand sie dergleichen nicht.

Vorher sie aber Abschied nahm, geschah's, daß sie hinter den Vorhang des Klobers schaute, woselbst der jungen Frau und ihres Mannes Zeit sowie der Kinder Schlafstätte war. Sah da ein Enkelin mit zugeklappten Waden, hemdig und einen Apfel in der Hand, auf einem runden Stühlchen von guter

Ulmer Hafnerarbeit, grünverglaset. Das wollte dem Gast außer Mahen gefallen; sie nannte es einen viel zierlichen Stuhl, rümpfte aber die Nase mit ein, und da die drei Frauen sich wandten zu lachen, bemerkte sie etwas und fing auch hell zu lachen an, und hielt sich die eheliche Wirtin den Bauch, indem sie sprach: „Diesmal fürwahr hat es geizt, und Gott schenkt Euch einer so frischen Wubue, als mein Haus da ist!“

Die Nacht darauf, daß sich dies zugetragen, legte sich die schöne Lau getrost und wohlgeruhet, wie schon in Jahren nicht, im Grund des Blautopfs nieder, schlief gleich ein, und bald erwachte ihr ein närrischer Traum.

Ihr dachte da, es war die Stunde nach Mittag, wo in der heißen Jahreszeit die Leute auf der Wiege sind und wähen, die Mädchen aber sich in ihren kühlen Zellen eine Ruhe machen, daher es noch einmal so still im ganzen Kloster und rings um seine Mauern war. Es stund jedoch nicht lange an, so kam der Abt herausgestürzt und sah, ob nicht etwa die Wirtin in ihrem Garten sei. Diefelbe aber sah als eine dicke Wasserfrau mit langen Haaren in dem Topf, allwo der Abt sie bald erdeckte, sie begrüßte und ihr einen Fuß gab, so mächtig, daß es vom Klosterkümmlein widerstaltete, und schaltete es der Turm aus Respektorium, das sagt's es der Kirche, und die sagt's dem Werbestoll, und der sagt's dem Waschhaus, und im Waschhaus der riefen's die Huber und Kübel sich zu. Der Abt erschrak bei solchem Wärm; ihm war, wie er sich nach der Wirtin blüete, sein Käpplein im Lantopf gefallen; sie gab es ihm geschwind, und er wuschel's hurtig davon.

Da aber kam aus dem Kloster heraus unser Herrgott, zu sehen, was es gebe. Er hatte einen langen weißen Bart und einen roten Rod. Und frug den Abt, wer ihm lust in die Hände lief:

Herr Abt, wie ward Euer Käpplein so naß? Und er antwortete:

Es ist mir ein Wildschwein am Wald verkommen, vor dem hab' ich Keilhaus genommen; Ich kannte sehr und schmitzt es, Davon ward wohl mein Käpplein so naß. Da hob unser Herrgott, umwies ob der Lüge, seinen Finger auf, winkt ihm und ging voran, dem Kloster zu. Der Abt sah heftig noch einmal nach der Frau Wirtin um, und die, rief: „Ach, liebe Zeit! ach, liebe Zeit! jetzt kommt der gut' alt' Herr in die Fristen!“

Dies war der Traum Lau ihr Traum. Sie hatte aber beim Erwachen und spürte noch an ihrem Herzen, daß sie im Schlafe sehr lachte, und ihr hüßte noch wachend die Brust, daß der Blautopf oben Ringlein schlug.

(Fortsetzung folgt.)

alle diese angestrebten Verbesserungen der Lebenslage der Arbeiter (sogar wieder weggeschafft werden können. (Verstollt Seite 204.)

Nun hat in der Debatte über dieses Referat der Genosse Robert Schmidt geäußert, gegen einen in der „Neuen Zeit“ im Jahre 1899/1900 erschienenen Artikel polemisieren zu müssen, aus dem Schmidt folgenden Satz zitierte:

Das Streben nach Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter mag dazu beitragen, die Existenz des bürgerlichen Staates zu verlängern, denn je besser es ihnen geht, desto weniger werden sie dafür zu haben sein, eine andere Staatsform herbeizuführen.

Da haben wir also „die Worte“, die von den Christlichen in ihrer Art „zitiert“ werden. Befassen die Herrschaften, die doch das ganze Parteitagaprotokoll mit heikeln Bemühungen durchschneifeln haben, nur einen kleinen Rest von Ehrlichkeit, so hätten sie noch folgendes feststellen müssen: Der Verfasser des Artikels der „Neuen Zeit“ — nebenbei bemerkt ein Weimarer Arbeiter — hat, wie auf dem Parteitag ebenfalls hervorgehoben wurde, folgendes betont:

Die Gewerkschaften haben sich stets dagegen vermahnt, wenn irgend jemand sie als Organisation der sozialdemokratischen Partei, als sozialdemokratische Gewerkschaften schlichten bezugnehmend. Der Grund für diese Abwehr ist klar: Die Aufgaben der Gewerkschaften liegen auf anderem Gebiete, wie Aufgaben der Sozialdemokratie.

Dann befürwortet der Verfasser eine Arbeitsleistung zwischen Partei und Gewerkschaften, und an den von Robert Schmidt verlesenen Satz knüpft er den Satz an:

Will nun trotzdem die Sozialdemokratie diese Forderung durchsetzen, so muß sie in der Lage sein, überzeugend nachzuweisen, daß das von ihr erstrebte Ziel den Gewerkschaftsmittelliefern weitere Verbesserungen bringe, als sie in der heutigen Gesellschaft durch die Gewerkschaftsorganisation möglich sind.

Summa Summarum: Was das Christlich Organ gemässmaßen als programmatische Meinung f. Sozialdemokraten hingestellt hat, ist gerade von dem Jenauer Parteitag von allen Seiten auf das heftigste bekämpft worden. Wer nicht fälschen will, muß zugeben, daß Genosse Richard Fischer in seinen oben zitierten Bemerkungen die offizielle und einseitige Meinung „der Sozialdemokraten“ zum Ausdruck gebracht hat. Eine niederträchtigere Verdrehung der Tatsachen, wie sie die Christliche „Graphische Stimme“ beliebt habe, läßt sich nicht denken. Und das hat das jüngste Christliche Gewerkschaftsorgan getan, was tun da erst die älteren, und was wird man sonst noch alles erleben!

Verantwortlichkeit.

Jeder Mensch weiß genau, was ein verantwortlicher Redakteur ist. Er ist der Mann, der immer präsent sein muß, wenn der Staatsanwalt einschreiten will, er haftet mit Leib, Leben, Gesundheit und Vermögen für jedes Wort, das in seiner Zeitung geschrieben wird. Er darf nie aufgeregt sein, sondern muß immer maßvoll und besonnen bleiben, er darf den Mann, der gestohlen hat, seinen Dieb nennen (§ 185 I), darf niemals irren (§ 186 I), er muß die Worte „Pomp“, „brechen“, „hinzugehen“, „auflösen“ seinen Mitarbeitern aus dem Munde streifen (s. § 190). Selbst wenn der eigentliche „Täter“ sich nennt, kann er der Strafe nicht entgehen, er ist und bleibt eben „verantwortlich“!

Was aber ist ein verantwortlicher Minister? Das ist ein preußisch-deutsches Rätsel, das mit jedem Tage dunkler und verwirrter wird. Herr v. Tschirschky erklärt im Reichstag eine Regierungshandlung, die von einem Redner für ungewöhnlich erklärt wird, aus dem Rechte jedes Preußen, seine Meinung frei zu telegraphieren, wozin er will. Nach seiner Auffassung handelt der Kaiser „als Privatmann“, wenn er mit fremden Ministern wichtige Staatsangelegenheiten verhandelt, Herr v. Tschirschky ist aber trotzdem so „gütig“, dafür die „Verantwortung“ zu übernehmen, die so auf diese Weise zu einer Redensart ohne Inhalt wird. — Im Ressort des preußischen Finanzministers passieren arge Unvorsichtigkeiten, der verantwortliche Minister sagt aber feierliche Verwahrung dagegen ein, daß man ihn für diese Verfehlungen verantwortlich machen will. Wie kann man ihm zumuten, daß er davon etwas weiß? Das Abgeordnetenhaus schwieg beschämt. — Preussische Beamte übertreten Reichsgesetze, verletzen Reichsbeschlüsse, rufen die Gefahr auswärtiger Verwicklung herbei — der Reichskanzler lehnt die Verantwortung dafür ab, und der preussische Polizeiminister spricht mit herablassender Miene von „Intentionalwidrigkeiten“, die vorgekommen seien, und von der „Remedur“, die er einleiten lassen werde. Damit scheint seine Verantwortlichkeit nach preussischer Auffassung erschöpft: niemand fällt es ein, daß Herr v. Besmann-Hollweg's Ministerherrlichkeit dadurch getrübt werden könnte, daß in seinem Ressort ein bißchen Unrecht und Ungeheueres geschieht!

Man sagt, sagt die „Neue Gesellschaft“, die Verantwortlichkeit dessen, der schlechte Regierungshandlungen kritisiert ist unbegrenzt groß, die Verantwortlichkeit dessen aber, der sie begeht oder durch Nachlässigkeit geschehen läßt, ist unendlich gering. Die Verantwortlichkeit schließt schlechte Minister vor der Opposition, aber nicht das Volk vor schlechten Ministern.

Ein partikularistischer Vorstoß.

Die preussische Regierung und ihr Polizeipräsident Herr von Besmann-Hollweg haben sich am Dienstag im preussischen Abgeordnetenhaus einen heftigen Kampf geliefert. Ein Antrag wurde angenommen, der die Regierung verpflichtete, im Bundesrat dahin zu wirken, daß Eingriffe in die Befugnisse der Einzelstaaten, insbesondere Preußens, im Wege der Reichsgesetzgebung vermieden, jedenfalls aber nicht ohne Einverständnis mit den Bundesräten vorgenommen werden. Es handelt sich um das Gesetz über die Reichstagswahlen, insbesondere um dessen Bestimmung, daß Landtagsmitglieder, die zugleich als Reichstagsabgeordnete wählen bezogen, für die nächste Legislaturperiode in die Reichstagswahlen nicht als Reichstagsabgeordnete wählen dürfen. Die Minister sind sehr empfindlich darüber, daß der Vertreter Preußens im Bundesrat für die Gewährung von Reichstagswahlen gestimmt haben, und sie fordern für ähnliche Fälle, daß die preussische Regierung im Bundesrat nicht anders stimme als es der Landtag wolle.

Der Antrag über einen einzelnen Fall hat die Minister dazu veranlaßt, einen Standpunkt einzunehmen, der ihren sonstigen

Überlieferungen durchaus nicht entspricht. Sie sind, so weit uns aus Berlin geschrieben, darin so weit gegangen, daß ihnen die Sozialdemokratie im Reichstag durchzuführen ist. Solange ein Bundesrat besteht, der die Macht hat, Reichstagsbeschlüsse zu annullieren, muß auch gefordert werden, daß die Einzelregierungen für ihre Haltung im Bundesrat im einzelnen Reichstagsbeschlüssen die volle Verantwortung übernehmen. Wenn Herr von Tschirschky in seiner Rede noch einen Schritt weiter im Bundesrat nicht an die Instruktion der Abgeordneten an recht stellt, denn das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Einführung eines parlamentarischen Regiments, das ist — als Übergangsstufe — wünschenswert und anstreben. Das Volk wählt das Parlament, und das Parlament bestimmt die Zusammensetzung und Haltung der Regierung. Wenn auf solche Weise der Einfluß der Einzelregimente gestiftet wird, kann es auch nicht lange dauern, bis das Volk die Mächtigkeit dieser Parlamente erkennt und überall für sie anständige Wahlen nach allgemeinem, gleichen direkten und geheimen Wahlrecht durchführt. So führt die Stellungnahme der Minister zu solchen Forderungen, mit denen sie sich gewiß nicht einverstanden erklären werden.

Die Lage über aber die Minister sehr wenig, wo es sich um die Verhältnisse der Reichstagswahlen handelt. Sie sind aber preussische Partikularisten, wie es für augenblicklicher Vorgang aus dem preussischen Reichstagsbeschlüssen ist. Die erste Seite des Reichstagsbeschlusses im Jahre 1861 in ihrem Wahlkreis über das „Reichstagsgesetz“, das in Versailles „aus dem El gestochen“ ist, und wie das Reichstagsgesetz lautet: Wir wollen Preußen bleiben! Der Teufel hat das Treiben, Das Deutschland jahrelang und Preußen ruiniert.

Allerdings hatte der konservative Wahlkreis von 1861 kein parlamentarisches Regiment und keine konstitutionelle Ministerverantwortlichkeit; persönliches Königtum von Gottes und nicht von Verfassungskonventionen. Das ist doch ein ganz anderer Standpunkt als der, den Herr von Tschirschky jetzt proklamiert, wonach die Instruktion der Bundesratsmitglieder „letzt in Anspruch“ ist. Der Vorstoß der Minister war eine große Dummheit; am liebsten kann er nichts mehr ändern, für die Zukunft aber lieb sein werden.

Aus der südlichen Sandwüste.

Amliche Telegramme aus Südwestafrika melden: Ein Hottentottenstamm, der Anfang Mai aus den kleinen Naraabergen ausgebrochen war, hatte sich zunächst nach dem großen Fischfluss zurückgezogen. Die verfolgenden Truppen hatten festgestellt, daß am 10. Mai der Kapitän der Hottentotten, Johannes Christian, Morris und ein dritter Führer namens Mieding ihre Leute bei Koffinbusch bereinigt hatten. Die Hottentotten verfügten über etwa 300 Gewehre. Dennoch setzten sie sich einem Angriff unserer Truppen. Am 15. Mai verließ der Gegner das Fischflussgebiet in östlicher Richtung und wurde am 19. Mai bei Gais von Leutnant Engler, der mit wenigen Reitern seiner Seite gefolgt war, angegriffen. Hierbei fiel Leutnant Engler und ein Reiter. Die Hottentotten zogen am 20. Mai die Richtung nach dem Süden und kreuzten am 20. Mai die Bahnlinie bei Koffinbusch. Oberleutnant von Miltzow, der mit seiner Kompanie unterwegs war, hörte Hottentottenrufe und eilte herbei. Er stellte bei Koffinbusch eine starke Reiterabteilung auf und griff sie an. Im Gefecht fielen drei Hottentotten, während die übrigen sich nach Süden zu entziehen suchten. Die Verwundeten wurden in der Richtung nach Süden zum Meer transportiert. Major Rentel trat sofort die Führung der Vorposten an und stellte ihn zwischen Amos und Spring. Reine keine Stellung und zog nach Süden ab, unentdeckt in der Richtung auf Namat. Untere Verluste betragen: ein Offizier und 15 Reiter ver wundet, 4 Reiter gefallen. Major Rentel lebte am 21. Mai die Verfolgung fort.

Von den in jener Gegend verbliebenen Truppen sind die Wasserstellen von Namat, Nababis, Wadervermacht, Jerusalem und Udermattje besetzt, um dem Gegner das Ausbrechen nach dem Meer zu verhindern. Die Abteilungen des Majors von Freyhold, die bereits Namat am großen Fischfluss erreicht hatte, lehrte nach der Gegend von Namat zurück, wo wieder ein Hottentottenkommando gemeldet ist. Die Reinen Naraaberge werden von unseren Truppen besetzt gehalten. Weitere Besuche werden suchen werden.

Major Rentel hat nach dem Gefecht zwischen Amos und Springbüsch die Verfolgung am 24. d. Mts. nach dem Süden fortgesetzt. Major Sieberg, der in der Gegend von Gubas stand, war auf den Kommandanten Isomariet und erreichte am 24. Mai Namat. Die Abteilungen des Majors, unweit Gubas. Beide letzten vereint den Vorposten nach Süden fort. Am 25. Mai früh wurden in Loanos Leutnant Fährbringer, früher 26. Regt. 5. und acht Reiter erschossen aufgefunden. Sie waren am 24. Mai Abends überfallen worden. Am 25. Mai Nachmittag erreichte Major Sieberg gemeinsam mit der Abteilung Rentel den verlassenen Gegner bei Namat am Kommandanten und hatte ein erfolgreiches Gefecht bis zur Dunkelheit. Der Gegner zog nach Süden ab. Leutnant Fährbringer und vier Reiter wurden verwundet. Die Verfolgung wurde am folgenden Tage fortgesetzt. Die Besatzung verlor auf deutscher Seite in den 26. Regt. darunter 2 Offiziere und 17 Reiter tot. Der Ausbruch im Januar 1905 durch schneidige Schneefälle besonnen hervorgehoben und war nach kurzem Schneeeinsturz am 30. November von neuem ausgebrochen.

Das tapfere Zentrum. Nachdem die „Finanzreform“ unter Dach und Fach gebracht ist, will niemand für die Verantwortung übernehmen. Besonders in den liberalen Blättern nimmt das Protestieren kein Ende. Alle schreien: „Haltet den Dieb!“ Ihnen schreibt die „Germania“, groß aber richtig, ins Stammbuch:

„Besonders schön steht die Einleitung der Finanzreform, fragen ja die Finanzminister des Reiches beizugehen haben und wenn auch noch immer einige, sehr bald durch Flottenbauern dafür sorgen würden, daß die neuen Steuern nicht mehr ansteigen.“

Das stimmt. Nur soll nicht vergessen werden, daß die Hauptschuld für diesen Verwiltigungsseifer denn doch das Zentrum trägt. Ohne dessen Mitwirkung wäre auch nicht ein Schiff bewilligt worden. Deshalb macht es sich doppelt komisch, wenn die „Germania“ zugleich die eigene Schuld abzuwaschen sucht:

„Da nun einmal neue Einnahmen beschafft werden müssen, besser, d. h. leichter zu tragende und gerechtere Steuern, die auch auf eine Weise hoffentlich werden, nicht zu finden waren und das ganze Wort nicht anzuheben können lassen, wenn man nicht auch

einiges mit in Kauf nahm, was mancher lieber abgesehen hätte, hat der Reichstag wohl daran getan, das Ganze anzunehmen, es war.“

Diese faulen Andreden nochmals zu widerlegen, ist nicht der Mühe. Wir begnügen uns, schon jetzt festzustellen, daß auch das Zentrum „bald durch Flottenbauern dafür sorgen wird, daß die neuen Steuern nicht mehr ansteigen“ und daß überdies der Verwiltigungsseifer des Zentrums nicht einmal aus sachlicher Ueberzeugung fließt, sondern nur aus dem Bemühen, regierende Partei zu bleiben, und deshalb der Regierung gefällig zu sein.

Wenn zwei das selbe tun. Daß das Finanzpressen von Arbeitern in „Christliche“ Organisationen bei Ausübung sofortiger Entlassung von Seiten der Unternehmer keine präfabrierte Handlung ist, hat jetzt sogar der Justizminister bestätigt! Einige Königsberger Unternehmer waren der Staatsanwaltschaft wegen Erpressung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angezeigt worden, weil sie Arbeiter in die Christliche Organisation hatten pressen wollen. Die Arbeiter, die nicht den Wünschen der Arbeitgeber nachkamen, wurden stets entlassen. Der Staatsanwalt, sowie der Oberstaatsanwalt lehnten ein Vorgehen gegen die Unternehmer ab, da angeblich weder Erpressung, noch ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung vorlag. Es wurde Beschwerde beim Justizminister eingelegt, und dieser hat geantwortet, daß er nach Prüfung des Sachverhalts zu Maßnahmen im Aufschlagswege keinen Anlaß gefunden habe. Es könne vielmehr nur den vom Ersten Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt erstellten Bescheiden beigetreten werden.

Das Bauökonomium kann also nach wie vor den gemeingefährlichsten Terrorismus ausüben, während die Arbeiter bei den geringsten Vergehens auf Monate ins Gefängnis wandern müssen, denn wenn in Preußen zwei das selbe tun, so ist es nicht das selbe.

Das Herrenhaus erledigte Dienstag nur einige kleinere Vorlagen. Den Antrag Schiffer betr. die Abänderung der Verfassungsbestimmungen, die bei Verabschiedung des Schulunterrichtsgesetzes im Wege stehen, nahm es anberaubt einen Antrag Zebitz auf Abänderung des § 63 des Kommunalabgabengesetzes, der das Verhältnis zwischen Wohn- und Betriebsgemeinden regelt, mit einigen Modifikationen an. Eine Reihe von Denkschriften und Petitionen, die das Kleinbahnwesen vornehmlich betrafen, wurden glatt durch Kommissionsbeschlüsse erledigt. Morgen steht außer weiteren Petitionen das Annapflichtgesetz auf der Tagesordnung.

Ausland.

Zum Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde der Kommissionspräsident J. J. gewählt. — Der Ministerpräsident Welsch erhielt die Ermächtigung zur Einreichung eines autonomen ungarischen Vorkaufs im Sinne der „Soll“-Formel. — Die kroatischen Abgeordneten sprachen bei dem Präsidenten J. J. vor. Auf eine deutsche Anfrage des Abgeordneten J. J. verweigerte sich J. J. gegen den Gebrauch der deutschen Sprache im ungarischen Parlament, dort dürfe nur ungarisch oder kroatisch gesprochen werden.

Die Kabinettskrise in Oesterreich hat nach keine Lösung gefunden. In Parlamenten ist die Stimmung sehr erregt; die Situation wird als ernst bezeichnet, da keine kommende Regierung es wagen dürfte, dem Parlament die Zustimmung für den ungarischen Standpunkt zu geben. Der einzige Ausweg dürfte daher die Verlegung des Parlaments und die Substitutionsnahme des 14. sein. Der alte Schiedsricht.

Zur Ministerkrise in Italien wird geschrieben, daß Tittoni nach anfänglicher Weigerung sich entschlossen hat, das Portfeuille des Außen zu übernehmen, so daß die Ministerkrise als gelöst betrachtet werden kann. Die neue Ministerliste wird erst Dienstag oder Mittwoch veröffentlicht werden. Mitglied des Kabinetts wird auch Giannino, ein unabhängiger konservativer und einer der bekanntesten Juristen. Er war bereits dreimal Justizminister und einmal Unterrichtsminister und wird jetzt das Portfeuille des Vizepräsidenten übernehmen.

Die geeinigten Sozialisten in der französischen Kammer werden sich, nach einer Meldung von bürgerlicher Seite, nicht an dem Anklamenschluss der Linken beteiligen, sie haben beschlossen, außerhalb des parlamentarischen Blocks zu verbleiben, diesen aber in sozialen und in Arbeiterfragen zu unterstützen.

Das neue schwedische Kabinett ist an Lande gekommen. Lindeman ist Ministerpräsident und Minister ohne Portfeuille.

Zusammenstöße mit dem Militär. Aus Serbien liegen folgende Meldungen vor: Ein Soldatengriff in der Gemeinde Donova (Provinz Saffari) eine Missethat an und bewarf sie mit Steinen. Zwei Soldaten, die als Wache bei der Fabrik aufgestellt waren, wurden leicht verletzt. Von den Angreifern wurde einer durch einen Schuss eines Soldaten getötet. — In der Gemeinde Bilasko in der Provinz Saffari zog ein Haufe von zweihundert Mann gegen das Rathaus und bewarf es mit Steinen, auch wurden einige Revolvergeschosse auf das Rathaus geschossen, die das Feuer erwiderten. Von den Karabinieren sind zwei Mann verwundet, von den Angreifern sind zwei verwundet und einer getötet worden.

Ein hartnäckiger Aufstand in Honjau auf Korea ausgebrochen. Mehrere Hunderte von Menschen sind daran beteiligt. Honjau ist eine besetzte Stadt, die nur mit Hilfe von Artillerie genommen werden kann. Auf Eruchen Korea sind japanische Truppen borthin entsandt worden.

Aus England.

Die Fortsetzung der Tannu-Sitzung am Montag führte zu einer Beratung des Antrages auf allgemeine Reform der Verwaltung, nach dem gefordert wird: Alle Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts sind vor dem Gesetz gleich, Abschaffung aller Unterscheidungen nach Gesellschaftsklassen, Nationalität, Religionen und Geschlechtern. (Großer Beifall.) Abschließend beschloß das Haus, an den Minister des Innern eine Interpellation betreffend die Hungersnot zu richten und zu fragen, ob die Regierung die Bekämpfung der Hungersnot fortsetzen wolle und ob ihr bekannt sei, daß die Tätigkeit von Privatpersonen, die der Beobachtung Hilfe leisten werden lassen wollen, von den Lokalbehörden behindert werde. Das Haus ging sodann zur Beratung der Agrarfrage über.

Einige Punkte will die Polizei in London im Gefolge des Regierungsgeschäftes-Gebäudes einbestehen lassen. Wieder ein Distrikt weniger. In Warwick wurde der Stadt wegen seiner Verfolgungen verhaftet und schon seit längerer Zeit von den sozialistischen Organisationen zum Führen bestimmt. Einvernehmlich wurden in der Festung Danamünde die vom Kriegsgericht in Riga zum Tode verurteilten acht Revolutionäre, da die Exekution ausgesetzt verurteilt eintrat. Einvernehmlich auf Reisen. Die Reise des ehemaligen Ministers Dr. Kowalew ins Ausland erfolgt, wie behauptet wird, hauptsächlich deshalb, um die russische Geheimpolizei in Russland zu revidieren und den Geheimagenten die Arbeit

... zu geben, die russischen Revolutionäre im Ausland genau kennen zu lernen und zu beobachten. In Begleitung Durnow's befindet sich Manufow Manassewitsch, ein vorzüglicher Kenner des ausländischen Detektivwesens.

Partei-Angelegenheiten.

Wieder ein Verhafteter. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Genossen Schotte von der „Volksgelung“ wegen Verleumdung von Polizeibeamten zu einem Monat Gefängnis und verhaftete den Hauptangeklagten wegen dringenden Verdachts des Meineides. — Eine nicht ganz neue Praxis!

Arbeiterbewegung.

Verarbeiter. Der Streit auf den Leipziger Braunkohlenwerken in Markranstädt ist aufgehoben. Die Verhandlungen zwischen dem Vorstände und der Verwaltung hatte das allerdings sehr dürftige Ergebnis, daß einigen Schichtführern und den Arbeitern an der Torfprelle einige Pfennige zugeworfen wurden sind. Wenn nichts weiter erzielt werden ist, so trägt daran der laskolische Nachvertrieb die Schuld, der hinter dem Rücken des Verarbeiterverbandes seine Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit gepöbel hat. — Die Mitglieder der Partikulargruben des Staates Illinois haben beschlossen, den Wünschen der Arbeiter entsprechend, die Lohnskala von 1903 einzuführen. Hierdurch findet der seit Jahren bestehende Konflikt zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern sein Ende.

Wahlrechtgehilfen. In Berlin III in einer von mehr als 500 Personen besuchten Versammlung des Verbandes der Freizeugehilfen Deutschlands der Streit beschlossen worden, falls bis Donnerstag Abend die aufgestellten Forderungen nicht erfüllt sind.

Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Leipzig sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern unter Androhung des Streiks in der Dampfschleife eine Erhöhung des Stundenlohnes auf den von dem Zentralverband und dem Werkfall der Verarbeiter in Betracht kommen über 8000 Mann. — Die Bauhandlanger in Markranstädt sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Knäuel der Streikleitung und den Arbeitgebern werden Unterhandlungen gepflogen.

Die Arbeiter der Brauerei am Planen'schen Lager bei Dresden haben wegen Entlassung mehrerer Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Die Brauereiarbeiter in Oriza haben es durchgesetzt, daß zwischen der dortigen Vereins-, Hilfs-, und Feldschützen-Brauerei und dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter ein neuer Lohnvertrag bis auf weiteres festgesetzt worden ist.

Maier. Die Lohnbewegung in Reichensbach ist zu Gunsten der Gehilfen beendet worden, da ihre eingereichten Forderungen fast vollständig anerkannt worden sind. — Die Lohnbewegung im Kölnener Maier- und Anstreichergewerbe wurde durch den Abschluß eines Tarifs beendet. — In Stettin haben die Gehilfen das Einigungsamt des Gewerbegerichts angetreten. Die Arbeitgeber wollen an der Sitzung teilnehmen, wenn man den Gehilfen auch die Vertreter des Gewerkschafts hinzugezogen werden. 87 Arbeiter haben sich übrigens organisiert in einer Vereinigung, die den Namen: „Arbeitgeberbund der Maler- und Anstreicher von Stettin und Umgegend“ führt.

Die Steinarbeiter von Buda in Sachlen stehen seit dem 1. Februar in einer Lohnbewegung. Die Unterhandlungen sollten bis 1. Mai beendet sein, was aber nicht der Fall war. Als der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert wurde, sperrte man die 400 Steinarbeiter, die im Revier in Frage kommen, 2 Tage aus. Als Antwort darauf wurde der Streik beschlossen. In Frage kommen etwa 80 Steinmetzen und 30 Schrotter. Dieser kleinen Zahl wurden einige Zugeständnisse gemacht, während den anderen 290 Mauersteinarbeitern und sonstigen Tagelohnschrottern garnichts zugestanden wurde, diese sogar in einem Betriebe noch weniger erhalten sollten, als bisher. — In 18 Ortschaften des Rastfingebietes Würgau und Umgegend haben die Steinarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die Maier in Eisenach sind auf die Dauer von sechs Wochen ausgesperrt worden.

Die Einwickler und Verkäufer der Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft sind in Köln in eine Lohnbewegung eingetreten.

Die Textilarbeiter in Gussirichen haben in einer Sitzung sämtlicher Arbeiterausschüsse in Anwesenheit der Gewerkschaftsleiter des freien und des christlichen Verbandes beschlossen, die gestellten Forderungen, anderthalb Pfennig pro 1000 Schuh mehr für Weber, sowie 15 Prozent Lohnzuschlag für die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter aufrecht zu erhalten. Ebenso wurde eine vom Fabrikantenverbande ausgearbeitete Arbeitsordnung, die sehr rigorose Bestimmungen enthält, verworfen und beschlossen, diese nicht eher anzunehmen, bis die gewünschten Änderungen vorgenommen worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei dem Starrsinn der Gussiricher Textilarbeiter zu Kämpfen kommt.

Die Ausperrungskatastrophe der österreichischen Bauunternehmer scheint den Herren wenig Erfolg zu bringen. In Wien wird es den Unternehmern jetzt selbst bange vor den Folgen ihres Vorgehens. Die Zahl der ausgesperrten Maurer betrug insgesamt 11,498. Nach der ersten Ausperrungswoche waren aber nur noch 5163 und nach der zweiten Woche gar nur noch 4266 Arbeiter vorhanden. Die übrigen waren abgereist und hatten trotz der Versäuerungen der Wiener Bauherren in der Provinz Beschäftigung gefunden. Nehulich liegen die Dinge bei den Bauhilfsarbeitern. Die Ausperrung der Bauarbeiter in Innsbruck ist von den Unternehmern bereits aufgehoben. Der Arbeitgeberverband erklärt die Aufhebung der Ausperrung damit, daß er sich auf dringende Vorstellungen der Kunden und der Behörden sowie mit Rücksicht auf Innensbruch als Fremdenhaß dazu gezwungen habe. Auch die Bauunternehmer und Meister in Wien befinden sich auf dem Rückzuge. Sie stehen ein Mitglied vertreten, in dem den Arbeitern Schutz vor den arbeitgeberlichen Elementen versprochen wird, wenn sie die Arbeit wieder aufnehmen. Die Arbeiter aber, die man zuerst in den Kampf gejagt hat, sind nunmehr entschlossen, nicht früher die Arbeit wieder aufzunehmen, als bis ihre Forderungen bewilligt sind.

Zu einem Zusammenstoß kam es in Paris zwischen ausländischen Maurern und arbeitswilligen Erdarbeitern. Polizei und Militär mußte einschreiten. Ein Polizeioffizier, ein Unteroffizier und ein Dragoner, sowie einige andere Personen wurden verletzt. Etwa 100 Verhaftungen wurden vorgenommen, von denen 12 freigelassen wurden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Mai.

Die Friedensboten in der Metallindustrie

mehren sich. Aus Stuttgart wird gemeldet, daß die württembergischen Mitglieder des Metallindustriellen Verbandes beschlossen haben, eine Aussperrung nicht vorzunehmen. Ebenso sind in Hannover zwischen den beiden Siebener-Kommissionen neue Einigungen durch beiderseitige Zugeständnisse erzielt worden, die der Arbeiterschaft sofort zur Beschlußfassung vorgelegt wurden und nach einer ein wenig zugegangenen Privatdepeche zur Annahme gelangten. Auch in Breslau sind die Friedensverhandlungen im Gange, man rechnet hier ebenfalls in Industriezentren stark auf eine noch in diesen Tagen zustande kommende Einigung. Im Gegensatz hierzu wird allerdings aus Leipzig berichtet, daß die dortigen Industriellen durch Anschlag bekannt gegeben haben, die Aussperrung werde am

2. Juni in Kraft treten. Auch in Berlin hat man den Beschluß zur Durchführung gebracht; dort sollen am nächsten Sonnabend Nachmittag 80 Prozent der gesamten männlichen Arbeiterschaft ausgesperrt werden.

Sechzig Schutzleute gesucht!

Im „Breslauer Generalanzeiger“ finden wir folgendes Inserat:

Gesucht werden:

Berwalter, Wirtschaft, Buchhalter, Korrespondent, Werkführer und Meister, (f. Polzei-Präsidenten e. g. Stadt 60 Schutzleute), Krankenwärter u. Pfleger, viele Heizer und Maschinenisten für Lokomotive, Dampfboiler, Drechseln, usw., Schichtmeister, Schreiner, Kutscher, Diener, Gärtner, Schmelzer, Handwerker vieler Branchen i. Radweilbureau Leipzig, Bezir. Heinrich Niebe, Sophienstr. 56 (Mühlporto).

Hat man vielleicht mit den überbürdeten Breslauer Schutzleuten Erbarmen bekommen und sucht man für sie Entlastung zu schaffen? Unter den Militärärzten scheint die Neigung nach Schutzmannsposten allerdings nicht mehr sehr groß zu sein, sonst brauchte man sich doch nicht an einen Stellenvermittler zu wenden. Verdenken könnten wir es nach den Breslauer Vorgängen den Militärärzten nicht.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Drechsler! Der Streit der Drechsler in der Tischlerei von Kotschate ist beendet. Der Tarif, verbunden mit einer zehnprozentigen Lohnverhöhung ist anerkannt. Die Arbeit ist heute, Mittwoch, früh wieder aufgenommen worden. Des weiteren ist auch bei den Tischlermeistern Binkel, Carolschinsky, Konsollek, Thau, Schilke, Knappe, Ernst, Pohl & Co. der allgemeine Tarif anerkannt. Es ist durchweg eine Lohnverhöhung von zehn Prozent errungen worden.

Folgende Tischlermeister haben sich zu den Forderungen der Drechsler ablehnend verhalten: Blassyk, Just, Gebr. Wendt und Zehler. In diesen Werkstätten dürfen organisierte Drechsler bis auf weiteres die Arbeit verweigern.

Im übrigen warnen wir auch die Drechsler, auf keinen Fall ihre Arbeitskraft diesen Herren zur Verfügung zu stellen, wenn nicht die tariflichen Preise gezahlt werden.

Die Lokalverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

*** Achtung, Maurer!** Während der Pfingstfeiertage bleibt das Verbandsbureau für den Verkehr geschlossen. Auch die übliche Sonntags-Zahlung fällt aus, dagegen werden am Pfingst-Sonnabend in sämtlichen Bezirksbüros die Verbandsangelegenheiten erledigt. Alle Kollegen, die Beiträge bezahlen oder Marken absetzen wollen, werden hierauf nochmals aufmerksam gemacht.

Die Lokalverwaltung Breslau.

Vergnügungen.

*** Kleines Stablfest.** Heute Mittwoch, den 30. Mai, findet das vorletzte Stablfest der Schillerer statt, und zwar mit der letzten Aufführung des vieraktigen Volksstückes „Der Probenbauer“. Morgen Donnerstag, den 31. Mai, verabschieden sich die Schillerer von Breslau und bringen in dieser letzten Vorstellung noch einmal Benno Naumburgs „Amerikafest“. Gegen 10 Uhr beginnt der Ringkampf, dessen Programm heute Mittwoch drei große Entscheidungen zeigt. Edward Rigler gegen Jakob Koch, Ursus Jankowski gegen John Bohls II, Mourzont gegen Anglio. — Das Cabarett „Roland von Berlin“ bringt außer den bereits erwähnten Künstlern auch den bekannten Lustspielautor Dr. Arthur Berthold und den hier wohl akkreditierten Komiker Theodor Franke mit. Beide Künstler sind mit ganz neuen, selbstverfaßten Vorträgen ausgestattet, die nach den Urteilen der Berliner Presse voll Geist, Witz und Humor sind.

Neueste Nachrichten.

Vom Bly erschlagen

wurde bei dem schweren Gewitter am Montag in Deutchen-Rohberg auf der Kammer Straße der Kaiser des Kaufmanns Schoch mit beiden Pferden. In der Stadt Deutchen überflutete der Regen zahlreiche Keller, so daß die Feuerwehre mit den Spritzen alarmiert werden mußte.

Wekerte

im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Der neue ungarische Ministerpräsident Wekerle entwickelte im Abgeordnetenhaus das Regierungsprogramm. Als positive Aufgabe enthält dasselbe nur die in der Abrede angeführte Staatsnotwendigkeiten, die Sicherung der Autonomie und das allgemeine Wohlbefinden. Wekerle entwickelt sodann ein überreiches, alle Regierungszweige umfassendes Programm, jedoch in so vager Weise, daß es einen überaus tiefen Eindruck fand. Beflätigt wurde nur die Erklärung, daß jetzt dem konfessionellen Unterdrückter Raum gegeben werden wird. In der Debatte erklärten die Reformer aller Parteien der Regierung ihre Vertrauen.

Die Krise in Oesterreich.

Der Stand der Ministerkrise ist andauernd stationär. Alle bisher zum Kaiser berufenen Staatsmänner haben die Übernahme der Bildung eines Ministeriums abgelehnt. Es wird daher wahrscheinlich ein Beamten-Ministerium gebildet werden.

Revolution in Guatemala.

Die in Guatemala ausgebrochene Revolution bedingt in Wirklichkeit einen Krieg mit Salvador. General Pavillas, ein Mann von 60 Jahren, früher ein reicher Pflanzer, heute Präsident und Abenteurer, bereitete diesen bestorganisierten Staatsstreich vor. Er brach von vier Seiten in Guatemala ein. Deutsche, amerikanische und britische Pfläner unterstützen angeblich die Revolution, die den Präsidenten Calvera durch den General Pavillas erledigen soll.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Gertrud, T. des Rangierers Rudolf Spiger, 8 J. — Schneider Heinrich Fabrum, 42 J. — Oberfeuerleitender a. D. Oskar Schneider, 40 J. — Gerhard, S. des Trompeters Adolf Pessler, 5 Mon. — Emma, T. des Rüstlers Wilhelm Bahr, 8 W. — Jena, T. des Malers Max Reich, 2 J. — Gildgach, T. des Arbeiters Arthur Dietze, 8 J. — Arbeiter

Helmler Strigle, 24 J. — Frischer Ernst Eise, 20 J. — Gertrud, T. des Wärders Gottlieb Kober, 7 Mon. — Taffelstein Elisabeth Reichert, 20 J. — Fritz, S. des Arbeiters Paul Richter, 4 W. — Karl, S. des Buchbinders Hermann Kamille, 7 Mon. — Walter Josef Kesse, 56 J. — Dienstmädchen Maria Schwabauer, 25 J. — Kaufmann Hermann Knappe, 62 J. — Rentier Hugo Gabel, 60 J. — Malerfrau Anna Gabel, geb. Pehl, 59 J. — Anita, T. des Lehrers Hermann Witzel, 17 Tage. — Gertrud, T. des Straßenbahnführers August Herrmann, 2 Mon. — Fröhlicher Schlosser Heinrich Hommeschmidt, 77 J. — Karl, S. des Kutschers Karl Peuser, 2 Mon. — Gutmacher Theodor Sommer, 69 J. — Gerbert, S. des Arbeiters Bruno Weber, 5 J. — Verwiltete Regimentsbibliothekarin Johanna Stobolka, geb. Rodewald, 86 J. — Verw. Materialverwalter Luise Sobirel, geb. Djalas, 81 J. — Margarete, T. des Werkmeisters Maximilian Volk, 11 J. — Magdalena, T. des Mangereisters Karl Tischek, 3 Monate. — Fröhlicher Brennermeister Friedrich Scholz, 78 J. — Fröhlicher Berginspektor Rudolf Salzmänn, 67 J. — Schmiech Matthias Lohm, 63 J. — Agnes, T. des Tischlers Hermann Winte, 6 Mon. — Richard, S. des Antiklers Paul Rint, 6 Mon. — Albert, S. des Arbeiters Karl Kalsner, 3 Woch. — Arbeiter Robert Kante, 50 Jahre. — Rentiere Henriette Ober, 84 J. — Verwiltete Schuhmachermeister Emilie Sad, geb. Fischer, 78 J. — Herbert, S. des Rüstlers Wilhelm Wolf, 1 J. — Verw. königl. Wagemeister Emilie Jung, geb. Kienast, 75 J. — Vertha, T. des Malers Richard Gabel, 6 Woch. — Clara, T. des Schmiedes Gottlieb Wagnara, 3 Monate. — Adolph Gertrud Przewonit, 25 J. — Schneidermeister Ernst Ahmann, 62 Jahre. — Margarete, T. des Tischlers Emil Barckhe, 2 J. — Hildegard, T. des Monteurs Friedrich Wagner, 9 Mon. — Gertrud, T. des Steinsehers Hermann Kruppe, 3 J. — Ewald, S. des Tischlers Otto Ludwig, 8 Woch. — Student Heinrich Beer, 21 J. — Tagelöhnerin Martha Fabricius, geb. Wiesner, 38 J.

Todesfälle. I. Vorkämmlerfrau Dorotha Spiller, geb. Schlabig, 48 J. — Sattler Robert Otto, 29 J. — Rentierempfänger Matthias Mrosch, 72 J. — Emma, T. des Schuhmachers Wilhelm Hiewald, 1 J. — Elisabeth, T. des Schmiedes Robert Berger, 13 J. — Schuhmacher Gottlieb Wante, 43 J. — Alfred, S. des Arbeiters Moses Schille, 4 Ta. — Antreuer Josef Seidel, 69 J. — Bäckermeister Karl Müller, 55 J. — Meisterschüler Theodor Babel, 37 J. — Arbeiterin Maria Wolf, geborene Rohrer, 61 J. — Gastwirt Roman Hielonta, 51 J. — Clara, T. des Stellmachers Josef Probst, 2 Mon. — In ihre Wohnstube vertrieb Verdi, 72 J. — Rentierempfänger Otto Strauch, 20 J. — Eisenbahn-Sekretär Oskar Duval, 51 J. — Promenadenarbeiter Heinrich Schenk, 59 J. — Fleischermeister Julius Schke, 48 J. — Fritz, S. des Banarbeiters Fritz Mähch, 6 Stunden. — Fritz, S. des Arbeiters Gottlieb Rohrbacher, 3 J. — Schlichter August Reimann, 67 J. — Friedrich, S. des Rangierers Otto Schipke, 7 Wochen. — Fröhlicher Kaufmann Albert Gunde, 80 Jahre. — II. Kurt, S. des Linolenmachers Gustav Strecker, 10 Monate. — Kaufmannsrau Maria Gardschel, geb. Häfner, 36 J. — Arbeiterwitwe Johanna Weber, geb. Neumann, 69 J. — Oberlehrerin Elisabeth von der Harst, geb. Sommerbrodt, 63 J. — Wäker, S. des Telegraphenarbeiters Oskar Schwaba, 18 Tage. — Böttchermeisterwitwe Elisabeth Wargow, geb. Reich, 81 J. — Charlotte, T. des Tapeziermeisters Max Waid, 4 Jahre. — Margarete, Tochter des Zuckereisers Hermann Pantke, 11 Mon. — Handlungsgehilfe Richard Günther, 19 Jahre. — Rudolf, S. des Kaufmanns Georg Sol, 8 Wochen. — Arbeiter August Schlenker, 29 Jahre. — Städt. Volksschullehrer August Kraut, 69 J. — Arbeiterwitwe Ernestine Weyer, geb. Eckert, 28 J. — Böttchermeister August Klammal, 66 Jahre. — Monteur Johann Andresty (Andriusche), 54 J. — Schneidermeisterwitwe Auguste Gebauer, geb. Menich, 67 Jahre. — Fleischermeisterwitwe Paulina Schneider, geb. Wittenbach, 89 Jahre. — Weberwitwe Clara Wagner, geb. Bant, 69 J. — Tischlermeisterwitwe Anna Schimmel, geb. Böhm, 86 Jahre. — Hausknechtin Maria Kreschmer, geb. Sandler, 40 Jahre. — Kunstbändler Emil Reich, 63 J. — Bureauleiter August Scholz, 47 J. — Schleifergehilfenwitwe Pauline Erner, geb. Witzke, 69 Jahre. — Gattinwitwe Joh. Wiesner, geb. Koutz, 72 J. — Böttchermeisterwitwe Rosina Ahmann, geb. Barck, 79 Jahre. — Schlossermeisterwitwe Pauline Hampel, geborene Horn, 68 J. — Clara, T. des Hilfsbreiters Heinrich Großer, 1 J. — Schneiderin Agnes Reich 41 J.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 35. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Moderne Titanenkämpfe. Von Paul Umbreit. — Jben. 20. März 1828 — 23. Mai 1806. Von Henriette Roland-Holst. — Zur Taktik der Sozialdemokratie. Eine Ergänzung. Von Otto Gellner, Tischler. — Arbeitslöhne und Dürmentum. Von Dr. A. Blasko. — Ueber Arbeitslöhne und Dürmentum. Eine Entgegnung von Theresie Schlegel-Casteln. — Sächsischer Wahlrechtentwurf. Von Hans Bloch. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert; ist soeben das 22. Heft des zweiten Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: — Glossen: Jben. — Zukunft. — Verantwortung. — Sozialpolitik der Armenanstalten. — Die französischen Stichwahlen. — Jugend. — Albert Sidelum: Gegen die Stenographen. — Lily Braun: Preussens Schule im Lichte amerikanischer Kultur. — Edward R. Pease: Religion in britischen Schulen. — Gertrud Dabst: Die Hamburger „Produktion“. — Wilhelm Holzamer: Gencl Jben. — Alexander Nachbentsches. — Theodor Geil: Schnanz und Schmitt.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

29. und 30. Mai.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 20,5	+ 14,4	+ 14,0
Luftwärme bei 0° (mm)	748,9	748,0	748,9
Luftdruck (mm)	10,1	10,4	11,0
Dampfspannung (pU.)	55	56	56
Wind (0-12)	8 S	8 S 1	8 S
Wetter	bewölkt	sternl. heiter	bewölkt

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pf. P. Heinrich, 46 im Hause des Ring-Café. Gebrauchte Möbel tausche ein. Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Müllers. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/8. — Verlag von Oskar Schöns. — Druck von H. Schöns. — G. m. b. H. — G. m. b. H. — G. m. b. H.

Gebr. Barasch

Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Soweit Vorrat reicht.

Extra-Preise!

Schuhwaren

Extra-Preise!

- Damen-beder-Spangenschuhe, schwarz, Paar 2.35
- Damen-beder-Schnür- u. Knopfschuhe, schwarz, Paar 2.65
- Damen-Tennis-Schuhe mit Chromsohle . . . Paar 2.75
- Damen-Segeltuch-Schnürstiefel, bederkappe . . . Paar 3.85
- Damen-Gloria-Schnürstiefel, bederabsatz u. Kappe, Paar 4.65
- Damen-beder-Schnürstiefel, farbig . . . Paar 6.75
- Damen-beder-Knopfstiefel, farbig . . . Paar 8.85

- Herrn-Schnürstiefel, braun Paar 6.50
- Herrn-Schnürstiefel, braun Chevreaux . Paar 13.25
- Herrn-Tennis-Schuhe mit Chromsohle . . . Paar 3.75
- Kinder-beder-Spangenschuhe, schwarz, Größe 27/30, Paar 2.15
- Mädchen-beder-Spangenschuhe, schwarz, Größe 31/35, Paar 2.45
- Kinder-Schnür- und Knopfstiefel, Beige, Ziegenleder, Größe 27/30, Paar 4.65
- Kinder-Schnür- und Knopfstiefel, Beige, Ziegenleder, Größe 31/35, Paar 5.25

Julius Eifler's Wwe.
Sargmagazin u. Beerdigungs-
Anstalt
1172
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 55-57
Ecke Friedrich-Carlstr.
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
einer gütigen Bestattung.



Billige Pfingst-Offerte:

- Damen-Schnürstiefel, grau, beige, weiss, braun 4.50
- Segeltuch, „entzückende Neuheiten“ 3.50
- Damen-Segelleinenschuhe, alle Farben 7.50
- Damen-Schnürstiefel in wundervollem glatten Led., braun, grau, beige od. weiss 8.50
- Herrn-Stiefel, braunes oder rotes bestes Chagrin- oder Chevz.-Leder, in eleganten Formen 8.50
- Herrn-Schuhe in Segelleinen oder farbigem Leder, auch Sandalen und Sportschuhe 5.50
- für Kinder Segeltuchschuhe 1.50, 1.75, 2.-
- Segeltuchstiefel 2.50, 3.50, 4.-
- farbige Lederschuhe 2.50, 3.50, 4.50
- farbige Lederstiefel 3.-, 4.-, 5.-

Ludwig Herz
BRESLAU 2094
No. 4, Blücherplatz No. 4.

Nichts
geht über einen guten Vogelgefang. Dies zu erreichen
ist leicht mit meinem
Singfutter
in Paketen à 10 und 25 Pfg. Ueberall käuflich.
Daniel Hoffmann, Paulstrasse 12. 2222

Möbel-Kredit



„In freien Stunden“
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Buchhandlung zu beziehen.

Von diesen Tatsachen überzeuge sich
jedermann,

denn
das Unübertreffliche im Schnitt und Verarbeitung ist
erreicht, trotzdem sich meine Kleider dem Körper völlig
anschmiegen, sind sie bequem und angenehm zu tragen.
Paletots v. 9⁷⁵ Mk. Beinkleider v. 2⁴⁰ Mk.
bis 32 Mk. bis 12²⁰ Mk.
Jackett-Anzüge . v. 8⁵⁰ Mk. Jünglings-Anzüge v. 5⁰⁰ Mk.
bis 36 Mk. bis 21⁵⁰ Mk.
Rock-Anzüge . v. 22⁷⁵ Mk. Knaben-Anzüge . v. 1⁵⁰ Mk.
bis 42 Mk. bis 13⁵⁰ Mk.
Sämtliche Arbeitssachen in besten Qualitäten enorm billig.
Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Mass v. 17.50 Mk. an.

Adolf Jacobsohn,
49, Klosterstrasse 49, am Mauritiusplatz.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Spezial-Geschäft

für **Herren-Artikel**

No. 51 Klosterstrasse No. 51
empfiehlt in grösster Auswahl

Chemisets, Kragen, Socken, Hosenträger,
Stulpen, Krawatten, Weiss- und bunte
Hemden, Unterhosen Westen, Hüte und
Schirme, Mützen, Stöcke

zu enorm billigen Preisen. 2045

Adolf Jacobsohn,
am Mauritiusplatz.

Wratislavia und Presto

helfen die modernen

Fahrräder



in ihrer höchsten Vollendung, bis 5 Jahre schriftliche
Garantie leisten wir auf unsere be-
rennlichsten Modelle. Für Posten zurückgeschickte
Maschinen mit kleinen Schönheitsfehlern, jedoch voller schützlicher Garantie bis
40% unter Originalkatalogpreis. — Gute Mäntel von 2.50, gute
Schlösser von 2.00 an. Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile unglaublich billig.

**Reich-Motorzweiräder und
Motorgepäckträger**

2225

sind die schnellsten und unbedingt zuverlässigen.

Thorwarth & Hielscher, Nikolaistr. 69.
Katalog umsonst und postfrei.

Die Gleichheit

Abz. 14 Täglich erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. Mai 1906.

Unser Waigebicht

gabete den Gegenstand der Gerichtsverhandlung, die heute Vormittag auf 11 1/2 Uhr vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts anberaumt war. Den Vorsitz der Strafkammer führte der aus den Streikurteilen und dem Prozeß gegen unseren Genossen L ö b e bekannte Landgerichtsdirektor, Geh. Justizrat J a n s k e, die Staatsanwaltschaft vertritt der Staatsanwaltschaftsrat Dr. G l a y e r, der gegen L ö b e bekanntlich 1 1/2 Jahr Gefängnis beantragte.

Als „Angeklagter“ mußte Genosse K l ü h s vor diesem Gerichtshof erscheinen, weil er durch das Waigebicht, verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgehetzt haben soll und zwar „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise“. Nun haben zweifellos sämtliche unserer Leser das Gebicht gelesen und doch ist nirgends eine „Gewalttat“ oder dergleichen als Folge des Gedichts konstatiert worden. Aber darauf kommt es nach der Juristenlogik auch nicht an, denn „das Reichsgericht hat entschieden“, daß es genügt, wenn die aufreizende Äußerung geeignet sei, eine „gewalttätige Stimmung“ zu erzeugen und nach der Anklage soll dazu „das Gebicht geeignet gewesen sein“. Denn es ist in dem Poem von „Euerbeten“ die Rede, von dem Valentag, der „klirrend durch die Welt der Armut schreiet“ (und klirren tun doch Waffen, folgert der Staatsanwalt), ferner davon, daß der Valentag die Kraft gebe, „die Höfen Eurer Knechtschaft“ zu zerbrechen usw. Alle diese Äußerungen sollen einzeln geeignet und bestimmt sein, die Leser in gewalttätige Stimmung zu versetzen. Hauptsächlich aber sei das der Fall bei der Strophe, in der es heißt: „Recht Eure Faust und schließt Euch fest zusammen,“ und in der weiter die Wendung vorkommt:

Unüberwindlich trotzt Ihr so der Zeit,
Die Euch mit Hissen tritt, weil Blut und Flammen,
Nur vorwärts, vorwärts, lauft und flambert!

Die Wendung: „speit Blut und Flammen“ kann man bei ruhigem, nicht voreingenommenem Lesen natürlich nur auf die Zeit beziehen, die „Blut und Flammen speit“. Der Staatsanwalt aber meint, das solle eine Aufforderung zum Sengen und Brennen sein, nämlich: „Speit Blut und Flammen!“ in Befehlsform.

So wenig halt diese künstliche Auslegung des Gedichts auch haben mag, so hatte doch der Erste Staatsanwalt persönlich die Verhaftung des Genossen K l ü h s als verantwortlichen Redakteur des politischen Teils der „Volkswacht“ verfügt und der Untersuchungsrichter, wie die Beschwerdekammer hatten die Inhaftierung bestätigt, weil „wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe“ Fluchtverdacht vorliege. Erst das Oberlandesgericht hat auf die Beschwerde des Verteidigers, Justizrat S e i n, hin, die Freilassung verfügen und in dem Beschluß seinen Zweifel daran ausdrücken müssen, daß eine hohe Strafe überhaupt zu erwarten sei.

Die Verhaftung und die Anklage erschienen um so ungerechtfertigter, als in derselben Mainnummer un-mittelbar hinter dem Mai-Artikel folgende auffällige Warnung erschien:

Aufrehr!

Was der Breslauer Polizeipräsident am 1. Mai will und was er von uns erwartet, ist nicht ganz klar. Allein er hat wieder, wie am roten Sonntag, auf zwei Meter hohen, blutroten Plakaten die Aufrehr-Paragrafen an den Säulen anhängen lassen!!! Mitbürger! Bewacht trodem Ruhe! Laßt Euch durch nichts und durch niemanden beirren! Man meide den Alkohol! Was an uns liegt, soll gehen, damit das Maifest der Arbeit ungestört verlaufe.

Sod die Sozialdemokratie!

Aus aller Welt.

Die gefänderte Stadtkasse. In Schmalkalden erschien kürzlich auf der Stadtkassenscheide der Stadtkassenscheider und legte die Stadtkasse unter Siegel. Gegen die Stadt hatte ein auswärtiger Architekt eine Forderung von 800 Mk. eingeklagt; der Termin war wohl seitens des Magistrats übersehen worden, so daß ein sofort vollstreckbares Verurteilungsgericht vom Amtsgericht gefällt wurde. Die veriegelte Stadtkasse hat viel Gelderleide verursacht.

In einer Höhle des Gelfertales bei Wippenhausen wurden bei Nachgrabungen menschliche Schädel gefunden, deren eigenartige Form auf die ältere Steinzeit hinweist. Die außerordentlich bedeutenden Funde werden dem königlichen Museum zu Kassel überwiesen.

In den Alpen sind nach kürzlicher Telegammern in den letzten Tagen zahlreiche Lawinen niedergegangen. Auf einer Höhe oberhalb Fingelen wurde eine Schafherde von 170 Stück in den Abgrund gestürzt.

Heber Nacht zum Millionär geworden ist der Gitter-Erbedient Jastraw in Köpenick. Vor einigen Tagen starb ein Onkel des J., der in Ungarn enorme Terrains und zahlreiche Gebäude besaß. Bei seinem Tode hat er ein Erbe von 10-12 Millionen Mark hinterlassen, das zur Hälfte J. erhält. Der Glückliche besitzt zehn Kinder.

Eine furchtbare Familienkatastrophe hat sich in Montepagano bei Neapel zugetragen. Ein Farmer, der einen Schiffsbau im Verdacht hatte, Beziehungen zu seiner Frau zu unterhalten, tötete diesen durch Giftschüsse. Die auf das Giftgeschrei herbeieilende 19-jährige Schwester des Farmers tötete letzterer durch Messerschläge und wachte sich alsdann gegen seine Frau, die er ebenfalls durch Stiche tötete.

Überfall auf einen Aufseher. Als im Darmstädter Gefängnis der revidierende Oberaufseher Platz eine Zelle betrat, schlugen 2 Gefangene den 61-jährigen Mann mit einem kleinen Handbeil nieder, das sie in ihre Zelle geschmuggelt hatten, nahmen ihm die Schlüssel weg und verschloßen die Zelle von außen. Alsdann kletterten sie auf den Boden, wo sie später festgenommen wurden. Der Aufseher ist schwer verletzt.

Erschossen und verurteilt wurde in Langer vor den Löwen der Stadt ein französischer Beamter, als er auf einem Spaziergang am Strande sich befand. Die französische Gesandtschaft richtete eine Beschwerde an die maroccanische Regierung.

Diese Warnung erachtet die Staatsanwaltschaft für gar nichts, dagegen meint sie, die „Volkswacht“ habe die Erregung unter der Arbeiterbevölkerung „bis zur Stechhöhe“ getrieben und als Beispiel für unsere Kampfesweise hat sie auf zwei Polemiken gegen die „Breslauer Morgenztg.“ Bezug genommen, die uns gerade am Tage vorher wegen unserer „maßlosen Hegarillei“ demunziert hatte. Auf den Erfolg wird das genannte Blatt wahrscheinlich nicht stolz sein, wenigstens hat es keinen Anlaß dazu.

Vor Gericht bestritt Genosse K l ü h s, daß das Gebicht eine Aufreizung enthalte und legte je ein Exemplar der „Bremer Bürgerzeitung“ vom Jahre 1904 und des „Offenbacher Abendblattes“ vom Jahre 1905 vor, in denen dasselbe Gebicht anstandslos abgedruckt war, ohne daß Gewalttäten folgten, noch daß die Staatsanwaltschaft eingeschritten wäre.

Ueber den Verlauf der Verhandlung können wir wegen ihres späten Beginns erst morgen berichten.

300 Mark Geldstrafe

verhängte am Dienstag die Breslauer erste Strafkammer schon wieder einmal gegen Genossen L i b e r t als verantwortlichen Redakteur unseres Blattes.

Unter Anklage stand, wie schon so oft und noch erst am vorigen Sonnabend, eine ober-schlesische Polizeigenossenschaft, die in Form eines Prozeßberichtes durch die ober-schlesischen Mütter gelaufen und aus diesen in die „Volkswacht“ übernommen worden war. Ein Arbeiter aus Scharkeh war von einem Nachwächter, obwohl ihn dieser persönlich konnte, ohne ersichtlichen Grund verhaftet und dabei schwer mißhandelt worden, so daß er blutete. Das Schöffengericht in Beuthen hatte schließlich den Arbeiter wegen Verleumdung des Nachwächters zu sechs Mark Strafe verurteilt und der Vorsitzende des Gerichts hatte, ganz ähnlich wie im Falle des Kriminalpolizisten Wenzlawitz, das völlig unkorrekte Vorgehen des Wächters mit scharfen Worten gerügt. In unserem Bericht war nun gesagt, der Wächter habe blank gezogen und den Arbeiter mit nichts die nichts mit dem Säbel mißhandelt, so daß er aus mehreren Wunden blutete. Wegen den Nachwächter hatte dann ein Verfahren geschwebt, in dessen Verlaufe sich herausstellte, daß die Behauptung, der Nachwächter habe sich des Säbels zum Zuhauen bedient, nicht erwieslich wahr sei. Wegen der Verdrückung einer nicht nachweislich wahren Tatsache wurde nun gegen Albert, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf einhundert Mark Geldstrafe erkannt.

Der andere Fall betraf die Gemeindevorsteherwahl in Ostwig, die am 24. März d. J. stattgefunden hat. Gegenüber dem Wahlvorstand hatte die „Volkswacht“ den Verwurf erhoben, daß er nicht korrekt verfahren sei, weiter hieß es in dem Bericht:

„Als er sah, daß die Sozialdemokraten siegen wollten, stellte er — wie uns von Augenzeugen berichtet wird — einfach eine andere Liste auf und machte Schluss, ohne daß alle Namen verlesen wurden.“

Die Beweisaufnahme ergab, daß der Ortsvorsteher W i n t l e r als Wahlvorsteher die Vorschriften der Landgemeindevorsteherwahl betraf, daß die Wähler „durch Zuruf zu wählen“ seien, in der Weise erfüllte, daß er zwei Mann zu sich rief. Er hatte also die Wähler, anstatt sie wählen zu lassen, selbst ernannt. Eine Anzahl Arbeiter waren vorher zu ihm gekommen, um die bei ihm „ausliegenden“ Wählerlisten einzusehen. W i n t l e r gibt in der Verhandlung an, er sei „schon etwas aufgeregt gewesen“, als zwanzig oder dreißig Arbeiter die Listen einsehen kamen, doch habe er sie von seinem Sohne vorlegen lassen. Der Sohn hatte aber die Liste der wahlberechtigten Gemeindeglieder vom vorigen Jahre hin gegeben. Die Arbeiter hatten dann teilweise ihre Namen in der Liste gefunden und waren befriedigt ihrer Wege gegangen.

Die Genidstarrke hat im Ruhrgebiet erschreckende Ausdehnung angenommen. In den letzten 3 Wochen sind 15 Todesfälle und 21 Neuerkrankungen gemeldet worden.

Automobilunfälle in Berlin. Ein in schneller Fahrt auf der Breitenstraße kommendes Automobil fuhr, da auf dem regenfeuchten Asphalt die Steuerung versagte, mit großer Geschwindigkeit gegen die Vorderwand vor dem Schlosse. Die beiden Insassen wurden so schwer an Armen und Beinen verletzt, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußten. Der Chauffeur erlitt an Kopfe schwere Verletzungen. — Ein anderes schweres Automobilunfall hat einem Chauffeur das Leben gekostet. Auf der Fahrt von Wannsee nach Berlin fuhr der 35-jährige Mercedeswagen des Barons Thissen bei einer scharfen Kurve in den Chausseegraben und begrub den Chauffeur unter sich. Der Mann brach das Genid und war sofort tot. Baron Thissen und sein Begleiter erlitten ebenfalls, aber wenig erhebliche Verletzungen. — Von einem Automobil überfahren wurde am Montag beim Hochbahnhof Oranienstraße ein Arbeiter, der die Warnungssignale des Chauffeurs überhört habe. Er erlitt einen Beinbruch.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das Leipziger Stadttheater wurde am den bisherigen Direktor Volkner wieder verpachtet.

Eine neue literarische Monatschrift erscheint zum ersten Oktober im Verlage von Albert Langen in München. Herausgeber sind Ludwig Thoma (Peter Schlemihl), Hermann Hesse, Albert Langen und Kurt Kraus.

Ybsen hat nicht eine geschriebene Zeile hinterlassen. Die seiner Zeit aufgegebenen Erinnerungen hat er verbrannt. Der Ratnaud-Preis (1600 Kr.) ist J. J. V. Bendiner für sein dreiaktiges Volksdrama „Die Straße“ zugesprochen worden.

Weiteres.

Wenn zwei dasfelbe tun, so ist es nicht dasfelbe.

Das war der Schoppenfehl-Prozeß zu Hamburg in der Stadt, wo wieder die Gerechtigkeit ihr Schwert geschwungen hat.

Ein Knäblein sah dort auf der Bank; Drei Käse hoch in's Lamm. Dem jungen Delinquenten war Die Sache wie ein Traum.

In der witzigen Wählerliste, die später bei der Wahl benutzt wurde, waren sie aber nicht bezeichnet gewesen und konnten also nicht wählen. Andere Arbeiter wieder hatten ihren Namen in der vorgelegten Liste nicht gefunden und benutzte die Aufnahme in die Liste beantragt. Dies geschah dann, indem ihre Namen in der alten, also falschen Liste, hinten angefügt wurden, und als es zur Wahl kam, waren sie auch in der Wählerliste nicht bezeichnet. W i n t l e r behauptet, die betreffenden Arbeiter seien aus den verschiedensten Gründen so wie so gar nicht wahlberechtigt gewesen. Eine Mitteilung hierüber von den Betreffenden allerdings auch nicht gemacht worden.

Der Staatsanwalt beantragte in beiden zur Verhandlung stehenden Fällen eine Geldstrafe von je 100 Mark. Während das Gericht aber, wie oben bereits mitgeteilt, im Falle des Nachwächters dem Antrage des Staatsanwalts folgte, wurde im Falle des Gemeindevorstehers auf eine Geldstrafe von 200 Mark erkannt. Der Vorsitzende führte dabei aus, er könne es nicht verhehlen, daß das Gericht schwankend gewesen sei, ob hier nicht eine Freiheitsstrafe am Platze sei. In der Wendung: „Als er sah, daß die Sozialdemokraten siegen würden, stellte er einfach eine andere Liste auf, sei dem Amtsvorsteher die Absicht der Wahlfälschung unterstellt worden. Neben den Geldstrafen wurde auf Publikationsbeschluss und Einziehung der Platten und Formen wie der noch vorhandenen Exemplare der „Volkswacht“ erkannt.

Wie man außerhalb Breslaus über deraartige oder ähnliche nicht bis aufs Tipfeichen vom erwiesenen Dinge urteilt, lehrt folgender Bericht des hiesigen „Voten a. d. Kielenberg.“ über eine Verhandlung vor der Hirschberger Strafkammer:

„Ueber den Amtsvorsteher von Görtelabor fandte der Kleinrentner Johann F. aus Görtelabor eine sehr lange Beschwerde an den Regierungspräsidenten in Regensburg. F. erhob in dieser Beschwerdeschrift eine ganze Reihe von Vorwürfen gegen den Beamten und bat den Regierungspräsidenten, die Beschwerden zu untersuchen und den Beamten seines Amtes, dessen er sich unwürdig geachtet, zu entheben. Das letztere geschah nun nicht, vielmehr wurde F. wegen Beamtenbeleidigung angeklagt. Die Vorwürfe, die F. gegen den Amtsvorsteher erhob, bezogen sich sowohl auf dessen dienstliches wie auf sein persönliches Verhalten. In ersterer Beziehung warf er dem Amtsvorsteher vor, daß er die Auslagen der von ihm vernommenen Zeugen nicht richtig niederschreibe und zwar aus Parteilichkeit, sowie daß er sich in alle gerichtlichen Mängel, wohl in der Absicht, sich die Bezeugungsgebühren zu verbieren. Die Beweisaufnahme ergab, daß allerdings mehrere von dem Amtsvorsteher ausgenommene Protokolle über Zeugen-Vernehmungen dann in der gerichtlichen Verhandlung von den betreffenden Zeugen als unrichtig bezeichnet wurden und daß ferner der Amtsvorsteher mehrfach Zeuge war. Der Staatsanwalt meint, aus der Form der Beschwerdeschrift ergebe sich die Absicht des F., den Amtsvorsteher zu beleidigen und er beantragt gegen den noch unbestraften F. drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Justizrat Heilborn, vertritt dagegen die Ansicht, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat. Jeder Staatsbürger habe das Recht, sich über einen Beamten bei dessen Vorgehen zu beschweren. Auch aus der Form lasse sich nicht die Absicht der Beleidigung schließen. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf Freisprechung. Der Angeklagte bat nach Ansicht des Gerichtshofes in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, auch in der Form nicht gefehlt. Andererseits hat aber der Gerichtshof festgestellt, daß der Amtsvorsteher sich nichts hat zu schulden kommen lassen. Der Angeklagte habe aber in gutem Glauben gehandelt.“

In Breslau aber wird nahezu alles haarstarr bewiesen und der „Beleidiger“ trotzdem zu hoher Geldstrafe verurteilt. In Hirschberg erklärt das Gericht, der Amtsvorsteher habe sich nichts zu schulden kommen lassen, aber der „Beleidiger“ habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. In Breslau erklärt das Gericht, die Behauptungen des Beleidigers seien zwar im wesentlichen erwiesen, aber ein Redakteur habe nicht wie jeder andere Staatsbürger ein Anrecht auf den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) und müsse deshalb verdonnert werden.

Das Knäblein wurde glatt verurteilt. Gerechtigkeit muß sein! Im Rechtsstaat sperrt man heute auch Die kleinen Kinder ein.

Weiß nicht, ob dieses Knäblein schon Des Lebens kundig ist Und ob es, wenn es lesen kann, Etwas die Zeitung liest.

Sonst würde ihm in Bälde klar, Wie herrlich in der Welt Und sonderlich in Deutschland es Um die Justiz bestellt.

Das Knäblein ist zum Beispiel jetzt: Frau Fürstin Wrede, die Gemahlin so vieler Silberberg, Kranlt an Kleptomanie.

Die hohe Frau war stets beherrscht Von einem dunkeln Drang, Der sie, wo sie nur Silber sah, Sofort zum Stehlen zwang.

Bedauern kann man Durrhlaucht nur; Sie strafen darf man nicht, Gottlob, die Fürstin Wrede schickt In's Zuchthaus kein Gericht.

So läßt jetzt das Knäblein wohl, Das eine Lupe nahm Zum Spielzeug nämlich, und dafür In das Gefängnis kam.

So ist das Knäblein, häßlich nach Und abge den Vergleich: Ich bin ein armer Junge und Frau Fürstin ist halt reich.

Der objektive Tatbestand liegt offenbar doch so: Ich mußte einmal an Gestalt, Die Durrhlaucht muß ein gros.

Die subjektive Seite kann Ich zweifellos doch bei: Was bei dem Kind Verbrechen heißt Bei ihr — Kleptomanie.

Unser wöchentlicher Kampfbereich

vom Stande des Saalbojotts in der Stadt und der Umgebung zeigt auch diesmal, daß die Fähigkeit, mit der die Arbeiterschaft den Kampf durchzuführen fest entschlossen ist, in immer steigendem Maße zum Erfolge bringt.

Von großem Interesse ist natürlich die Lage des Kampfes in Oesitz. Wegen hier auf der einen Seite große Schwierigkeiten schon in der Zusammenkunft des dort vertretenden Publikums, so kommt noch hinzu, daß hier in besonders schmerzlicher Weise die Polizei überhand waltet. So gar am Dienstag hatte man Erbauungsmannschaft hingezogen. Derorts Vormittags um 7 1/2 Uhr rückten zehn Mann, den Revolver an den Hüften, in Oesitz ein. Sie erhielten ihre Instruktionen vom Oesitzer Ortsgebarnen, der ihnen ihre Plätze anwies. Besonders eifrig bemühte sich namentlich der Ortsgebarnen darum, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Schon vom frühen Morgen an fuhr er auf seinem Rade umher. Es glückte ihm auch, zwei unserer Kassen zu erwischen, wobei er ihnen auch die Straße die Tische durchwühlte. Der Eifer des Gebarnen... freier sogar soweit, daß er auf den Oesitzer Friedhöfen einen Unbekannten bei der Suche nach Beuteln die Tasche erriss. Die Erregung unter den Friedhöfenbesuchern war infolge dieses Vorfalles eine große. Einige zufällig anwesende Genossen hatten Mühe, die Menge zu beschwichtigen. Die Bemühungen des Gebarnen und der Schutzmannschaft konnten allerdings die Gärten und Säle nicht fällen. Die Säle der beiden vorbeschriebenen Saalbesitzer wiesen bis 5 Uhr eine abnehmende Fülle auf. Die Besucherzahl der Fülle stieg um 6 1/2, um 7, um 8, auf 34 Personen. Der größte Andrang war von 7 1/2 bis 8 Uhr mit 39 Personen zu verzeichnen. Um 8 1/2 Uhr schumpfte die Zahl auf 30 Besucher zusammen. Die Müll spielte zwar bis 11 Uhr, aber um 10 1/2, war außer ein paar Helfershelfern niemand mehr im Saale zu sehen.

In Döberau war, wie an den anderen Sonntagen, so auch am Döberaustage und dem darauffolgenden Sonntag der Besuch des Lokals nicht der beste, trotzdem die „Schlesische Zeitung“ die größte Mühe gegeben hatte, Gäste heranzuziehen. Am Samstagvormittag erreichte die Besucherzahl in der Zeit von 5 bis 7 Uhr 40-50 Personen, um 8 Uhr war das Lokal fast leer. Am Sonntag wies der Garten 6 Besucher auf, von 1 bis 3 Uhr war er leer, von 3 bis 5 Uhr wurden 16 Besucher gezählt, von 6 bis 6 1/2 Uhr war die höchste Zahl mit 35 erreicht, von 6 1/2 bis 7 Uhr wurden nur noch 20, von 7 bis 8 gar nur noch 3 Personen gezählt. Die Aufregung der Besuche muß doch ziemlich groß sein, denn die zwei Gebarnen reichen ja nicht mehr aus, es muß schon Hilfe für das kleine Dorf aus Breslau kommen, nämlich Polizei in Zivil auf ihren Häusern. In bemerken ist noch, daß die wenigen Besuche, des Lokals nicht aus Arbeiterreisen herkommen.

In der Scala scheint es zu Ende zu gehen. Je mehr dort die Frequenz der Scala sinkt, umso trauriger sind die Andeutungen des Herrn Scholz, sie wieder zu beben. Anstatt sich aber dabei an die Arbeiterschaft zu wenden, läßt sich dieser Herr auf die gänglich wirksamste Dille der Polizei. Nicht weniger als sieben Schützen und mindestens ebenso viele Knapen, die unseren Genossen im Handumdrehen anständig waren, waren tätig. Aber trotz alledem: Der Besuch der Scala war und blieb ein schlechter. Um 7 1/2 Uhr waren 8 Herren und 5 Damen anwesend, um 10 Uhr 31, 11 Uhr 47, 12 Uhr 52, um 1 1/2 war die höchste Zahl mit 64 Personen erreicht. Dann löst die Besucherzahl wieder allmählich ab. Von 9 bis 10 Uhr wurden ein reichliches Dutzend Länge vergebens gesucht, selbst der schöne Klang des Klavierspielers verflang wirkungslos durch die verdrängten Säle, und bei vielen Längen sah man nur die Herren, die Damen der Halbwelt, durch den Saal schweben. Im Höchstfalle tanzten acht Paare. Dieser gewiß nicht glänzende Besuch beweist die schäblichen Leistungen für das demnach zu erwartende „Liederbuch Sommer-Rivier“ und unsern Parteitag auch lauter: Auf, vor die Scala!

Auch Plettenberg stand am Sonntag im Zeichen des verfluchten Schusses. Gar drohend sah es aus, als das verfluchte Polizeiangelot durch die Straßen zog, darauf eine größere Volksmenge sich ansammelte. Schließlich drohten die Polizeibeamten, sofort von ihrer Waffe Gebrauch machen zu wollen. Und zur Verhängung ihrer Worte schallten sie die Revolvertische auf. Leider aber hatten unsere Genossen ihnen den Gefallen nicht erwiesen. Dafür war aber der Besuch des Lokals von Häufel danach, befanden sich doch um 5 Uhr 27 Personen und 8 Damen und um 6 1/2 Uhr 8 Herren und 6 Damen in demselben. Der Besuch des Gartens war erst recht ein sehr magerer, während die Lokalitäten und die Gärten der anderen Gärten eine erdrückende Fülle anwies. Um 6 Uhr waren im Saale: 8 Herren und 13 Damen, um 6 1/2 Uhr 8 Herren und 26 Damen, welche Zahl dann um 7 Uhr auf 10 Herren und 27 Damen stieg. Um 7 1/2 Uhr waren 11 Herren und 19 Damen, um 8 Uhr 11 Herren und 21 Damen, um 8 1/2 Uhr 8 Herren und 21 Damen anwesend. Um 9 Uhr fiel die Besucherzahl sehr rapide, denn um diese Zeit sammelten sich 3 Herren und 8 Damen im Saal. Um 9 1/2 Uhr „besuchten“ ganze 2 Herren und 8 Damen an den Klängen des einen Klavierspielers. Als es um 10 1/2 Uhr zum Schluß kam, waren im ganzen Saal nur noch 1 Herr und 2 Damen anwesend. Was nützt es dann Herrn Häufel, daß er jetzt Langsamkeit bis um 12 Uhr hat?

Aus Parteilich ist diesmal ein Bericht nicht zu geben, da die bunte Parteilich werden des großen Schützenanges die Abhaltung von Langsamkeit überaus empfindlich hat.

Jedenfalls geht aus allen diesen Rapporten mit erfreulicher Deutlichkeit hervor, daß die Arbeiterschaft von Breslau und Umgegend mit den Erfolgen des von ihr geführten Kampfes durchaus zufrieden sein darf, daß sie geeignet sind, uns in mutigem Aushalten immer wieder zu bekräften.

Wie eine Zuchthaus aus dem Zuchthaus

oder aus einem Trinkeramt ließ sich ein Artikel, den wir in der heutigen Nummer der „Schlesischen Morgenzeitung“ finden. Es heißt da:

Ein neuer sozialdemokratischer Morbansatz in Oesitz

Wie wir erfahren, ist von Sozialdemokraten am Sonnabend Abend um 9 1/2 Uhr von neuem auf Herrn Kofschatz, den Besitzer des Grundstücks Nr. 41 in Oesitz, geklopft worden, erplichendweise ohne zu treffen. Es waren aufscheinend drei Personen, doch konnte man ihrer nicht habhaft werden, da das Gelände entleert.

Die Rettungsbewegung zur Verhinderung der Oesitzer Lokale nimmt nach immer ihren Fortschritt, allerdings wegen sich die Verhältnisse nicht mehr leicht vor die Restauration, da jetzt zahlreiche Stuhlente im Orte sind. Dagegen stellt man sich bereits bei den Friedhöfen auf und stellt den Besatzern — selbst solchen, von denen man mit Sicherheit annehmen konnte, daß sie bürgerlichen Parteien angehören — mit einem frechen Grinsen in der Bilage Artikel folgenden Inhalts zu:

Man folgt der Fülle des am vorigen Sonntag in Oesitz verteilten Botschaftsblattes und dann führt der Reaktionsklub des Reichstages zu phantastischen Fort:

Wie man hieraus ersehen kann, sind alle Sozialdemokraten in Oesitz boykottiert, namentlich aber haben es die sozialdemokratischen Morbanten auf die Lokale von Oesitz und Scholz abgesehen, weil deren Besitzer auch erklärten, ihre Säle zu Versammlungen nicht hergeben zu wollen und mithin den Vertrag mit der Sozialdemokratie, der von diesen erzwungen wurde, brachen. Das schändliche Establishement ist übrigens bestrebt, in dem von am vorletzten Sonntag von sozialdemokratischer Seite einen Remonst in Szene zu setzen.

Wir können nur dringend empfehlen, bei Ausfällen an Sonntag und Montag Oesitz zu beschuldigen und in Oesitz anzukommen. Die Wirtin hat jetzt nur auf die Unterzeichnung der

sozialdemokratischen Parteitag empfohlen. Einmal mehr werden dort bereits viele Dinge, besonders nach dem Bekanntwerden der Boykottierung. Selbst das hiesige Organ der vollen Reaktion mußte gestehen, daß es schwer sei, die Oesitzer Lokale wegen des zahlreichem Besuchs der bürgerlichen Partei zu boykottieren. Also auf was Oesitz! Unterliegen wir die bürgerlichen Oesitzer Lokale, die vorläufig allerdings nur bis zu dem Friedhöfen führt, vom 1. Juli an ab aber wahrscheinlich bis ins Dorf weitergeführt werden wird, oder mit dem Dampf. Es ist in Oesitz ebenfalls die Bedienung.

Der arme Mann, der das verbrechen konnte, tut uns von Herzen leid. Er scheint bedenklich krank zu sein.

Junungsfrage

In welcher Weise unsere Junungen bemittelt sind, sich ohne Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit in den Vordergrund zu drängen, aberall dem Gewerbe den Keimlichen, müßigen Geist ihrer mittelalterlichen Junstanzhalten einzugießen, darauf kann bei der Gefährlichkeit dieses Treibens nicht oft genug hingewiesen werden. So war auch der hiesige Junungsausschuß im letzten Herbst an den Magistrat mit dem Ansuchen heranzutreten, es solle die Vergabung städtischer Handwerkerarbeiten nur an solche Unternehmer erfolgen, die zur Führung des Meistertitels berechtigt seien, und der Junungsausschuß möge befragt werden, wer Meister sei oder nicht. Was damit beabsichtigt war, liegt klar zu Tage. Nicht nur sollte die Abhängigkeit der selbständigen Gewerbetreibenden von den Junungen verstärkt werden, der Junungsausschuß wollte vor allem jede freie Konkurrenz bei der Vergabung städtischer Handwerkerarbeiten ausschließen, um seinen Mitgliedern recht viele Einkünfte zu sichern. Die Antwort des Magistrats war leider — und daran zeigt es sich, wie sehr der Magistrat sich bereits von dem reaktionären Geiste der „freien Vereinigung“ abhängig macht — nicht eine runde Absage an die Junungspaschas, immerhin aber hat man sich doch nicht dem Willen der jünstlerischen Populäre völlig unterworfen. Es wird in der Verfügung des Magistrats darauf hingewiesen, daß der Magistrat bereits früher den Grundbesitz aufgestellt habe, handwerkermäßige Lieferungen grundsätzlich nur an solche Unternehmer zu vergeben, welche zu liefernden Gegenstände selber herfertigen. Es sei entsprechend den im Erlaß der Staatsregierung vom 23. Dezember 1905 gebilligten Grundbesitzes nicht das Bestreben des Magistrats gewesen und werde es auch künftig bleiben, soweit dies die Bedürfnisse der Verwaltung zulassen, Gesamtlieferungen zu vermeiden und durch Verlegung der Ausschreibungen den kleineren Gewerbetreibenden den Wettbewerb zu ermöglichen. Ebenso habe der Magistrat keineswegs die Zuschlagserteilung an den Mindestfordernden zur unbedingten Regel gemacht, vielmehr auf Zurückweisung solcher Angebote Bedacht genommen, deren Verhätzung eine Schädigung des realen Wettbewerbes bedeuten würde.

Weiter aber könne der Magistrat unbedingt nicht gehen. Er müsse es in Uebereinstimmung mit der Gewerbe- und der Handelskammer ablehnen, sein bisheriges Verfahren im Sinne der oben inhaltlich wiedergegebenen Resolution des Junungsausschusses zu ändern. Eine einseitige Maßnahme auf den Meistertitel, eine unbedingte Bevorzugung derjenigen, die im Besitze des Meistertitels sind, erscheine gegenüber anderen Handwerkern bei dem gegenwärtigen Stande der gewerblichen Beschäftigung nicht gerechtfertigt. Auch für die gutachtliche Anhörung des Junungsausschusses vor Vergabe von Arbeiten und Lieferungen liege bei der Sachlage der hiesiger zuständigen städtischen Deputation kein Bedürfnis vor, so sehr diese Anhörung da gerechtfertigt sein mag, wo große Lieferungen von einzelnen Bewerbern vergeben werden, wie in der städtischen Bauverwaltung.

Mit Rücksicht auf die Lage hat nun der Junungsausschuß besitz. sein Vorsteher beschlossen, von dieser Antwort „dann den Jünstlern d. h. noch zu retten versuchen; man will nämlich jetzt den Magistrat „biten“, daß die Submissionen vor der Veröffentlichung im Gemeindeblatt den einzelnen Junungen mitgeteilt werden, weil die Submissionen meist nur 14 Tage Frist haben und durch das Gemeindeblatt manchmal erst zehn Tage vor Fristablauf den Interessenten bekannt werden. Wir bemerken auch die Notwendigkeit dieses Verlangens nicht einzusehen.

* Mehr Bauarbeiterschutz. Von drei schweren Baumfällen mußten wir leider in den letzten Tagen unseren Lesern Mitteilung machen, darunter sogar einen Fall mit tödlichem Ausgang. Freilich überrassend kann das auf den, der die Verhältnisse hier zu Orte kennt, keineswegs wirken. Waren doch bei der letzten von der Bauarbeiterkommission vor einigen Tagen vorgenommenen Frühjahrskontrolle von 167 Baustellen ganze zwanzig zu verzeichnen, wo von Arbeiterschutz einigermaßen die Rede sein kann, alle übrigen 147 wiesen eine geradezu erschreckende Fülle von Mängeln auf. Wir kommen in längerem Ausführungen auf die Baukontrollen zurück, die die Baupolizei, an der Spitze Herr Dr. Bender, läßt gar lange auf die, von den Arbeitern für überreichten Reformvorschlüge für Arbeiterfürsorge auf Baustellen warten, welche in der neuen Baupolizeiordnung enthalten sein sollen. Oder sollen etwa erst noch einige Dutzend bis dahin abführen, die Knochen brechen und über ihre Angehörigen noch größeres Elend bringen?

* Die Breslauer Steuern. Die städtischen Körperschaften haben bekanntlich beschlossen, wie im Vorjahre auch neuer drei vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke, ferner 160 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer und 136 Proz. Zuschlag zur Staats- Einkommensteuer zu erheben. Diesen Festsetzungen haben die Minister des Innern und der Finanzen nunmehr ihre Zustimmung erteilt.

* Wieder ein Fortschritt der Sonntagstraßen. Die Breslauer Buch- und Musikalienhändler haben beschlossen, an den Sonntagen der Monate Juni, Juli und August einschließlich des Pfingstmontags ihre Geschäftslöcher geschlossen zu halten.

* Die Steuerreklamation. In unserer gestrigen Nummer, betreffend die Steuerreklamation, hat sich durch ein Versehen insofern ein Fehler eingestellt, als die Befreiung von der Gemeindeeinkommensteuer hier in Breslau nicht mehr erst bei einem Jahreseinkommen von 420 Mark eintritt, sondern bereits bei 600 Mark Einkommen. Die Verhältnisse liegen also in Breslau jetzt so, daß Einkünfte bis zu 600 Mark völlig steuerfrei bleiben, wer im Jahre 600 bis 900 Mark Einkommen hat, zahlt Gemeindeeinkommensteuer, über 900 Mark und höherem Einkommen ist er gemeinde- und staatssteuerpflichtig.

* Straßenraub. Am 26. d. Mts., Mittags, schickte ein Schneidmeister seinen 9 Jahre alten Sohn mit einem Juweliergeschäft nach der Oberstraße nach der Schmiedestraße. Unterwegs kam ein 15 Jahre alter Bursche an den Knaben heran und fragte, was dieser in der Hand halte. Er erbot sich, das Geldstück in ein Postmonnaie zu stecken, was der Knabe auch gestattete. Als er aber später das Postmonnaie öffnete, war dieses leer. Der Bursche des Goldstückes war mit großem Angug mit blauer Nase bekleidet. Veruntergeklärt ist Dienstag Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr eine Ede des Daches an dem Hause Neue Laskenstr. 26. Ein Kaffian, der zu dieser Zeit sich an der betreffenden Stelle befand, entzog sich geistesgegenwärtig durch einen Sprung der Gefahr, von dem herabstürzenden Mauerwerk erschlagen zu werden. — Wieder eine Wahrung an unsere Baupolizei, den älteren Häusern, die reicheren Verputz zeigen, ihre verschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* Die Bevölkerung der Stadt Breslau betrug am 1. April dieses Jahres nach der Fortschreibung 474,230 Personen, 474,285 am 1. März d. Es hat im Laufe des Monats März also rechnungsmäßig eine Verminderung um 105 Personen stattgefunden.

* Mit Säure vergiftet. Am 24. d. Mts. tranken die 9 Jahre alte Tochter und der 4 Jahre alte Sohn einer Arbeiterin aus Ostschin aus einer Flasche mit Salzsäure und sogen sich schwere innere Verletzungen zu. Der Knabe ist am 26ten d. M. im Krankenhaus „Bethesda“ gestorben.

* Leichenfund. Am 28. d. M. Nachmittags wurde bei der Vordermühle die Leiche einer 45-50 Jahre alten Frau aus der Ober gezogen.

* Gefunden wurden: ein Kranz, ein silbernes Armband und ein Spagierlohd.

* Gefunden kamen: eine silberne Damenuhr mit Goldband, eine goldene Brosche, ein goldener Knifer und zwei goldene Ringe mit Brillanten. (Diese zwei Ringe sind durch ein armen Verhängnis verloren worden.)

* Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr Nr. 14376, ein Paar goldene Ohrringe mit Opalen, eine goldene Brosche, ein Jadeknauf, ein Gürtel mit silbernen Befestigung, ein Serviettenring, ein weißelbener Koffschal, ein Granatarmband, eine alte Juwelieruhr und mehrere Dutzend Leinwandstücke, ges. C. W. E. und L. S.

* Polizeiliche Mittelungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. M. 19 Personen eingeliefert.

Aus den Verhängnissen

Ein abgelehnter Richter. Vor dem Breslauer Schöffengericht standen am Dienstag die Maurer Bruno Koch und Robert Brunke. Am Neubau der Haasebrauerei ereignete sich vor einiger Zeit ein Unfallsfall, indem ein Maurer durch herabfallende Ziegelstücke verletzt wurde. Die behördliche Untersuchung ergab, daß die beiden angeklagten Maurer, die oben gearbeitet hatten, — dem Verbands angehören. Der Verletzte hätte also bloß unorganisiert zu sein brauchen, und der schönste Terroristenprozess wäre fertig gewesen. Der Verletzte gehörte aber dem Verbands gleichfalls an, und da er sich oben herum bewegte, einen Strafantrag zu stellen, wäre der Verbandsfall beinahe ungerührt geblieben. Nun arbeitet aber unfällig auch ein christlicher Maurer auf dem Bau. Unter solchen Umständen konnte der Verbands natürlich gang unzulässig auf eine Fahrlässigkeit zurückgeführt werden; ergo, die Maurer haben gewonnen, sie haben den Christen treffen wollen und haben den Verbandsmännern bloß mit dem anderen verwechselt. Nach behördlicher Regel ist das ohne weiteres klar. Die beiden Maurer erhielten deshalb wegen Verbands mit Strafen in ein Strafmandat über zwei Wochen Haft. Sie erheben hiergegen Einspruch, über den nun vor dem Schöffengericht verhandelt werden sollte. Der Vorsitzende, den Einspruch zurückzunehmen, da ihr Verhalten ein äußeres wofür gewesen sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, entnahm hieraus, daß der Vorsitzende die in Wirklichkeit sehr zweifelhafte Schuld der Angeklagten bereits von vornherein als erwiesen erachtete und lehnte ihn als befangen ab. Der Termin mußte somit verlegt werden. Wir werden zu gegebener Zeit über den Ausgang des Prozesses berichten.

Aus Schlesien und Polen.

Oberschlesische Polizisten.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Kattowitz kam es gelegentlich der Vorlage wegen Ausrüstung der Polizeiergeanten mit Revolvern, die vom Regierungspolizeipräsidenten die Ausrüstung aller Beamten verlangt, schlug der Magistrat vor, nur einen Teil mit Revolvern auszurüsten. Justizrat Epstein verwies auf neuerliche Gerichtsentscheidungen, die auf die Qualifikation einiger Kattowitzer Polizeibeamten ein schlechtes Licht warfen. (Siehe die letzten Gerichtsverhandlungen gegen die „Vollmacht“.) In der Hand solcher Beamten wäre der Revolver eine „wunderschöne Waffe“. Die untergeordneten Polizeiergeanten verfahren oft nicht mit der erwünschten Ruhe.

Alle Welt kennt somit die Qualifikation gewisser ober-schlesischer Polizisten. Die Breslauer Richter sind aber der Meinung, daß sie des besonderen gerichtlichen Schutzes würdig seien!

9. März, 29. Mai. Zum Saalbojott. Wie wir bereits gemeldet haben, hat die Militärbehörde über die von uns beschriebenen Säle den Bojott verhängt, und sind hiermit die Soldaten gezwungen, in die von uns hochdekorierten Säle zu gehen. Auch dazwischen hatte man in allen Sälen nur Militär, Dienstmädchen und hin und wieder einige Zivilisten gesehen. Bereits fängt es auch den Bürgern an, unheimlich zu werden, wenn sie stets unter Polizeiaufsicht sich befinden. Daher meiden auch diese nun die Lokale und gehen lieber aufs Dorf. Denjenigen jungen Leute, die sich trotzdem in diesen Sälen aufhalten, sind zumeist Anhänger des katholischen Gesellenvereins, welcher letzterer sich zur Aufgabe macht, die Wirtin ständig zu unterstützen. Inwiefern diese Hilfe reicht, hat man genaugen erfahren. Unsere Arbeit geht aber trotz aller Hissen und Unterdrückungen vorwärts und finden wir stets neue Anhänger, sobald der Sieg doch unser werden wird. Was den Besuch am Sonntag anbelangt, so ist mit Ausnahme von zwei Sälen alles sehr schwach besucht gewesen, und in diesen waren nur Soldaten, die

wohl konnten, aber nicht verzeihen, und das ist eben auch gut. Im Wintergarten war Fräulein a 50 Jg., und sind circa 100 Personen anwesend gewesen und zwar Soldaten und Mädchen. Getanzt haben 8, höchstens 4 Paare, getrunken wurde sehr wenig. In der Kellerhalle, wo es auch 50 Jg. gelostet hat, ist die höchste Besuchermahl 75 Personen gewesen, und zwar darunter 50 Mädchen. Getanzt haben zwischen 4 bis 10 Paare, auch hier wurde wenig verzehrt. Im Wintergarten war der Besuch allgemein sehr schwach, und waren 8 Mädchen, 5 Jünglinge und 4 Soldaten anwesend. Im Goldenen Anker ist die Besuchermahl bis auf 50 gestiegen, die aus Militär, Mädchen und 6 bis 8 Jünglingen bestand. Getanzt haben 3 bis 10 Paare. In der Harmonie waren gegen 7 Uhr 25 Personen anwesend, meistens Soldaten und Mädchen. Im Goldenen Anker sind bis 80 Personen anwesend gewesen, nur einige Jünglinge, getanzt haben 6 bis 8 Paare, meistens zwei Soldaten zusammen. Im Deutschen Hause ist anfangs der Besuch sehr schwach gewesen, gegen 9 Uhr waren 10 Personen anwesend, darunter 70 Mädchen, und betrug um 10 Uhr die Zahl nur noch 50 Personen; getanzt haben 4 bis 14 Paare. Der Umsatz war hier wie in allen übrigen Ecken sehr schwach.

In Euch liegt es, Ihr Arbeiter, den Sieg zu erringen, daher dürft Ihr nicht ermüden in der Agitation für Eure gerechte Sache. Die Gewerkschaften fordern wir hiermit auf, sich mehr als bisher der Lokalkommission zur Verfügung zu stellen, vor allem an den drei Festtagen am bekannten Orte.

— 6. Reife, 30. Mai. **Vorbereitung der Arbeiter.** Die Arbeiter haben an ihre Arbeitgeber folgende Forderungen gestellt: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt fortan 58 Stunden, und zwar soll die Arbeitszeit früh um 6 1/2 Uhr beginnen und um 7 Uhr Abends enden, Montag und Sonnabend soll die Arbeitszeit um 8 Uhr enden, die Pausen sind mit 1/2 Stunde Frühstück, 1/2 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Vesper festzusetzen. Abschaffung der Alfordarbeit. Der Lohn ist um 15 Prozent zu erhöhen, für Alfordarbeiter ist der Durchschnittslohn im letzten Jahre verdiente Alfordlohn zu berechnen. Für Überstunden sollen für die ersten 2 Stunden 10 Pfennig, für alle anderen und Sonntagsarbeit 20 Pfennig die Stunde Zuschlag bezahlt werden. Montagsarbeit innerhalb der Stadt wird mit 5 Pfennig die Stunde und außerhalb mit 2 Mark pro Tag Vergütung. Bahnfahrt ist als Arbeitszeit zu berechnen. Vor den hohen Festtagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten, sowie Neujahr ist am Vorabend um 4 Uhr die Arbeitszeit zu enden und der Lohn ist voll zu zahlen. Anschaffung von Lohnbüchern so weit solche noch nicht vorhanden sind. Der Lohn ist am Zahlungstages 1/2 Stunde nach Schluss der Arbeitszeit zu zahlen. Abschaffung von Kost und Logis bei dem Meister, soweit solches noch vorhanden ist. Das Hin- und Verschaffen von größeren Posten Holz ist dem Gesellen von Hilfsarbeitern zu besorgen. Das Aufhängen der Werkzeuge ist alle Tage zu besorgen, ferner ist in den Werkstätten und Maschinenräumen für die nötige Ventilation Sorge zu tragen. Zum Austragen von Streitigkeiten ist von Seiten der Arbeitgeber sowie von Seiten der Arbeitnehmer eine Schlichtungskommission zu wählen, von 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern. Die Forderungen sollen am 1. Juli 1906 in Kraft treten und während bis zum 1. Juli 1907, sie gelten auf je ein weiteres Jahr länger, wenn sie nicht vier Wochen vorher von irgend einer Seite angefochten werden.

Diese Forderungen sind von einer gemeinschaftlichen Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern vom Deutschen Arbeiterverbande, drei vom christlichen Verband und einem vom Gewerksverein (Kirch-Verein) ausgearbeitet und eingereicht worden. Da die Forderungen recht bescheidene genannt werden müssen, besteht allgemein die Hoffnung, daß sie ohne weiteres von den Arbeitgebern bewilligt werden.

— m. Rabe, 29. Mai. **Ungültige Polizeiverordnung.** Aus Berlin wird uns geschrieben: Die für den Amtsbezirk Rehberge erlassene Polizeiverordnung vom 20. Januar 1899 bestimmt in ihrem § 8:

„Auf den an einer Straße entlang führenden Fußwegen dürfen Verrichtungen nicht vorgenommen werden, die die Passage verengen.“

Auf Grund dieses Verbots verurteilte das Landgericht G. L. in der Angeklagten Biecha zu einer Geldstrafe, weil er nach beendeter Gottesdienst vor der katholischen Kirche in Jarze Flugblätter verbreitet hatte.

Das Kammergericht gab der Revision des Angeklagten am 28. Mai statt, hob die Vorentscheidung auf und sprach Biecha frei. Der Senat erklärte die gegen B. angewandte Bestimmung für ungültig. Verordnungen, wie die vorliegende, seien nur möglich auf Grund des § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes. Danach sei aber den Polizeibehörden nur die Regelung des Verkehrs auf den öffentlichen Straßen gestattet. Daß sich das Verbot des § 8 der Verordnung nur auf die Bürgersteige (Fußwege) der öffentlichen Straßen beziehen solle, komme in der Verordnung nicht zum Ausdruck. Die Prägung: „auf den an den Straßen entlang führenden Fußwegen“ sei zweideutig, so daß anzunehmen wäre, daß auch Privatwege einbezogen seien. Das gehe aber nicht nach § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes.

Am 28. d. Mts. verstarb infolge Unglücksfall mein Heber Mann, unser trauernder Vater, der Zimmerer

Johann Wittwer

im Alter von 41 Jahren. 2240

Dies teilt schmerz erfüllt an

Frau Ida Wittwer

nebst fünf unmündigen Kindern.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle der Erlösergemeinde in Oswitz.

Am 28. d. Mts. verschied durch einen bedauerlichen Unglücksfall unser Kamerad, der Zimmerer

Johann Wittwer

im Alter von 41 Jahren. 2242

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Gesellen und Polierer vom Ratszimmermeister Köhler.

Montag, den 28. Mai verschied infolge Unglücksfalles unser Verbandsmitglied, der Zimmerer

Johann Wittwer

im 42. Lebensjahre. 2241

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstalla Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle der Erlösergemeinde.

— 7. Borschen, 20. Mai. **Heber des gräßliche Unglücks.** von dem wir unsere Leser bereits telegraphisch unterrichtet haben, wird uns noch geschrieben:

Dienstag früh 6 1/2 Uhr stürzte auf dem vom Darmstädter Bahnhof ausgehenden Neben auf der Parallelstraße, die als Treppenanfänge bedienten Kaufbrücken sämtlicher vier Etagen in sich zusammen, alle darauf befindlichen Arbeiter mit sich begrubend. Elf Personen, sechs weibliche und fünf männliche, starben mit in die Tiefe hinab, teils schmerz, teils leichter Verletzungen davontragend. Ein 16jähriger Arbeiter blieb auf der Stelle tot, während einem Gerücht zufolge, zwei weibliche Personen im Krankenhaus verstorben sein sollen. Die Schuld dürfte auf mangelhaften Bau der Kaufbrücke zurückzuführen sein, doch verfahren die dort beschäftigten Arbeiter, sich infolge von jeder Schuld freizumachen, indem sie behaupten, die Stützen der Kaufbrücken wären in der Nacht „von ruchlosen Händen angelegt“. Ebenso ließ der Polizei nach dem Unfall das zusammengebrochene Gerüst beiseite schaffen, wodurch die Feststellung der Ursachen des Unfalls erschwert sind. Organisierte Maurer machten früher schon den Versuch, event. Mißstände zu kontrollieren (bauerie doch die Arbeitszeit entgegen tariflicher Vereinbarung von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und war schon aus diesem Umstand anzunehmen, daß auch andere Mißstände vorhanden seien), wurden aber auf Veranlassung der Polizei durch Polizei vom Bau verwiesen. Und daß das Unglück besonders auf mangelhaften Bau der Kaufbrücke zurückzuführen ist, wird selbst von auf dem Bau beschäftigten Maurern zugegeben. Elf Personen ließen Leben und Gesundheit auf dem Kampfplatz des Kapitals. Aber auch dieser Vorfall dürfte den Arbeitern zeigen, daß zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse eine wirksame Vertretung im Reichstage notwendig ist. Einzig und allein ist es die Partei der Arbeiter, die Sozialdemokratie, die imstande ist, die Interessen der Arbeiter im Reichstage wahrlich zu vertreten. Und so ist es Pflicht aller Arbeiter, im Wahlkreis Borschen-Tarnowitz ihren Stimmzettel am 12. Juni für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Genossen Franz Scholtzky in die Wahlurne zu werfen.

— f. Kattowitz, 20. Mai. **Von der Armenpflege.** Wie ganz unzulänglich die bürgerliche Armenpflege ist, davon hier ein Beispiel. Eine seit 25 Jahren in Kattowitz ansässige, jetzt 70jährige Frau verlor vor ein. m Jahre ihren Mann, der sechs Jahre lang infolge Unfalls erwerbsunfähig war und eine monatliche Rente von 1.75 Mk bezog. Von diesem Einkommen konnte natürlich nichts erpart werden und so wandte sich die Witwe um Armenunterstützung an die Stadt, die ihr auch eine solche in Höhe von monatlich fünf Mark (1) gewährte. Wöchentlich wurde der alten, erwerbsunfähigen Frau diese ganz ungenügende Unterstützung entzogen und auf ihre Reklamation erhielt sie folgenden salomonischen Bescheid:

„Ihr Gesuch vom 12. b. M. um Weitergewährung der bisher bezogenen Armenunterstützung ist nach Prüfung Ihrer Verhältnisse abgelehnt worden.“

Nach Prüfung Ihrer Verhältnisse! Wie müssen danach die Verhältnisse eines Menschen beschaffen sein, der von der Kattowitzer Armenpflege nicht zurückgewiesen wird, wenn die Verhältnisse dieser 70jährigen, hilflosen, alleinstehenden Frau nach Ansicht der entscheidenden Behörde noch darauf sind, daß man ihr jede Unterstützung verweigern darf?

— w. Lipine, 29. Mai. **Grammophonmusik — großer Unfug!** Herr Sachmann in Lipine, welcher mit automatischen Musikinstrumenten handelt, ließ ein großes dreiteiliges Grammophon in seinem Geschäft bei gedämpfter Tür spielen, obwohl ein Polizeibeamter es ihm verboten hatte. Sobald kein Schutzmann an seiner Seite war, öffnete er die Tür, damit die Töne des Grammophons Publikum anlöden; nahe die heilige Hermandad, flüchtete wurde die Tür geschlossen. Das Landgericht W. in den verurteilte Herrn S. wegen groben Unfugs an einer Geldstrafe. — Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Kammergericht am 28. Mai verworfen!

— z. Posen, 22. Mai. **Das Anwerben von Arbeitswilligen** wird zur Zeit in Posen mit aller Macht und mit allen Mitteln betrieben. Seit Montag prangen an den Anschlagtafeln in deutscher und polnischer Sprache Plakate, auf denen Arbeiter für Braunkohlenbergwerke nach Sachsen gesucht werden. Wenn in diesen Plakaten schon kein Zweifel darüber gelassen wird, daß es sich nur um die Bergwerke in Mittelsachsen handeln kann, auf denen die Bergarbeiter gegenwärtig im Streit stehen, so werden Inserate, die ein anderes Stellenvermittlungsbüreau in Posener Zeitungen erscheinen läßt, noch deutlicher. Die Inserate lauten nämlich ganz offen:

50 arbeitswillige Arbeiter
für Kohlenbergwerke sofort gesucht.
Hoher Verdienst! Freie Reise!
Stanislawa Wlaszewicz,
Stellensvermittlerin,
Posen, St. Martinstraße 29.

Das ist wenigstens deutlich. Die Posener Arbeiterschaft hat dafür zu sorgen und wird auch dafür sorgen, daß dieses Geschäft kein allzu glänzendes sein wird.

Kleine provinzielle Nachrichten.
In Ullersdorf a. d. H. bei Flinsberg wurde der Gartenbesitzer August Hirt vor einigen Tagen tot aufgefunden. Von der Staats-

anwaltschaft aus Gießberg kam die Leiche nach Wessau, in die Leiche noch nicht zu berechnen, in dem Augenblick an, als der Leichnam sich in Bewegung setzen wollte. Es war die Bestattung angeordnet worden. — In den Anlagen des Schillerbogens in Gießen nahm sich der Führer Petrich vom 28. Juli. auf einer Bank durch Erhängen das Leben. — Die Unterschlagungen des früheren Redaktions der Rotenburger Versicherungsgesellschaft, Gießen, der sich bekanntlich schon seit längerer Zeit in Gießen in Unterschlagungsbank befindet, erweisen sich jetzt, als wie Anfangs angenommen wurde. Bis jetzt ist die Höhe der veruntreuten Summen schon mit mehr als 90,000 Mark festgestellt worden. Die Unterschlagung nimmt ihren Fortgang. — Einem schweren Unglücksfall zum Opfer fiel in Gießen der bei der Firma Schlegel tätig gewesene Arbeiter S. Kallische, Panlaerstraße wohnhaft. — Er war mit seinem Wagen bis an die Einbiegung in die Bahnhofsstraße gekommen, als der vordere Schieber sich löste, wodurch Kallische von der Deichsel, auf der er saß, abfiel. In dem Augenblick wurden die Pferde schon und der schwere Wagen ging dem Bodenaußenwärtigen über die Brust, wodurch der Tod sofort eintrat. — Das bekannte Bohrlöcher in Kattowitz, O. S., dessen in Verbindung geratene Gase feinergeigt den Bodenturm eingedrückt, die Maschinen vernichtet haben und dessen Flammen mehrere Tage nicht gelöscht werden konnten, hat, wie man von dort berichtet, wieder eine sehr starke Gasausströmung. Da dieselbe durch Verkohlung von Bohrlöcher abgeleitet ist, hat sie gewaltig den 143 Meter weiten Berg durch das Gebirge genommen und quillt gewaltig aus der moorigen Erde hervor. An manchen Stellen ist die Ausströmung so stark, daß ein daneben gestandenes Eisenrohr zum Schmelzen wird, angezündet, ein starkes Feuer gibt. Die Bohrarbeiter sind dadurch sehr erschreckt und für die Teilnehmer mit großer Lebensgefahr verbunden. Eine wohlhabende Gasse aus dem Wittigungsberge in Bromberg unternahm Sonnabend Nacht der Musikler Wendland dem 14. Infanterie-Regiment. Der Ausbrecher entkam mit Hilfe von Geiten, die er sich aus seinem Betteng angefertigt hatte, aus seiner im dritten Stockwerk belegenen Zelle. Bereits vor einigen Wochen gelang es dem Wendland auszubringen, er wurde jedoch bereits nach wenigen Tagen wieder eingekerkert. Bis jetzt konnte der Flüchtling noch nicht wieder ergriffen werden.

Briefkasten.
M. B. Nach der Kasse, für welche Sie Beiträge entrichten, müssen Sie Krankengeld erhalten. Dies wird im vorliegenden Falle wohl deshalb niedriger als sonst sein, weil Sie bei D. S. R. der Zimmerstellen erst seit kurzer Zeit angehören. Wenn Sie bitte das Kassen-Schein genau durch-

A. Bernsdorf. Das Flugblatt abzubringen, würde demjenigen, der die Zeitung um eine Extrabeilage von zwei Seiten beschreiben. Daß das die katholischen Gerichte nicht weit sind, werden Sie selbst einsehen.

Schweidnitz. In der Volkswacht haben wir eine wichtige Male das Verhalten der dortigen Arbeiter, die den Besitzern nicht besuchen, gerügt. Wenn das nicht geboten, müssen eben die dortigen Organisationen Remedur schaffen. Wir können nicht ein und dasselbe hundert Mal wiederholen.

Seidewitz in Posen. Wenn Sie sich bitte wegen der mangelhaften Unterstützung Ihres Volkes an die dortigen Organisationen.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Im Partei-Sekretariat.
Neue Graupenstraße 5/6, III., werden jederzeit Annahmestellen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Annahmestellen sowie Besprechungen auf die „Volkswacht“ zu haben. Rechtsanträge können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden.

Sewerzschastjan.
Mittwoch, den 30. Mai:
Verband der Württemberg. Mitglieder-Verammlung. Abends 8 Uhr.

Arbeiter-Redaktions-Verein „Dresdner“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Wittlungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 8 (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 1, 2 u. 6—11. Mittwoch, den 30. Mai: Zusammenkunft und Jablabend.

Distrikt 11 (Saubter).
Mittwoch, den 30. Mai: Zusammenkunft der Mitglieder und Bezirksführer. Abrechnung der Marken und Markten. Flugblattausgabe u. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich im bekannten Lokale zu erscheinen.

Saubter-Distrikt 7.
Mittwoch, den 30. Mai, Abends 8 Uhr: Anwesenheitliche Zusammenkunft der Mitglieder bei Kappe, Groß-Schaus. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Schweidnitz. Fabrik-Saub- und Hilfsarbeiter. Sonntag, den 8. Juni (1. Pfingstfeiertag), Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Versammlung im „Helfgarten“, Reichsauerstraße. Tagesordnung: Der Kulturkampf der Arbeiter im zwanzigsten Jahrhundert. Referent: Gauleiter Hering-Dresden.

Warum gebrauchen Sie

noch immer keine
Margarine? Weil Ihre damit
angestellten Versuche Sie nie befriedigten? Dann probieren Sie jetzt
einmal die bei den Hausfrauen so sehr
beliebte Delikatess-Margarine

„Solo in Carton“

diese wird Ihnen sicher zusagen! — Vergleichen Sie Solo mit
besten Butter, schmecken Sie sie, kochen, braten, backen
Sie damit, kurz machen Sie jede Probe und Sie
werden sich überzeugen, dass Solo von bester
Butter nicht zu unterscheiden ist.

Überall erhältlich

Am 28. d. Mts. verstarb infolge Unglücksfall mein Heber Mann, unser trauernder Vater, der Zimmerer

Johann Wittwer

im Alter von 41 Jahren. 2240

Dies teilt schmerz erfüllt an

Frau Ida Wittwer

nebst fünf unmündigen Kindern.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle der Erlösergemeinde in Oswitz.

Am 28. d. Mts. verschied durch einen bedauerlichen Unglücksfall unser Kamerad, der Zimmerer

Johann Wittwer

im Alter von 41 Jahren. 2242

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Gesellen und Polierer vom Ratszimmermeister Köhler.

Montag, den 28. Mai verschied infolge Unglücksfalles unser Verbandsmitglied, der Zimmerer

Johann Wittwer

im 42. Lebensjahre. 2241

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstalla Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle der Erlösergemeinde.

Volkswachtlosert
Größe 100 cm. und
Anzüge, gute Stoffe, 9 Mark.
Rosa, elegant, 17 Mk.
1912, besser 19.
Angebot 12. 17.

Grat. 100. 100. 100.

Kredit

100. 100. 100.

Möbel

Schreibtisch, Stühle, Kissen,
Kleiderwagen.

Konfektion
für Herren und Damen
zu billigen Preisen.
Kleider-Anschaffung.
Schnelle Abwicklung.

M. Grau Nachf.

am Markt, 21. I.
Eingang Altkloster.

Liebleh's Etablissement
 Telefon 1644.
Vorletzter Abend!
 Mittwoch, den 30. Mai:
 Gastspiel: Schilleroper.
 Anfang präzis 7 1/2 Uhr.
 „Der Freischütz“
 Rollenbesetzung mit Leitung und Tanz in
 4 Akten von Carl Ritter.
 Beginn 10 Uhr: „Der Ringelreiter“.
 Heute Mittwoch 8:
 5 große Entschlüsse!
 64. Künstler gegen Jak. Koch
 Ursula Jankowsky gegen
 John Fohl-Abt II.
 Moursch gegen Angilo.
 Operette 2.50 RT., Partee 3.00 RT.,
 Essenskarte 1.00 RT., Ballen 75 RT.
Im Garten: Beindol.
 Mit 1. Juni:
Cabaret
 „Koland von Berlin“.

Zirkus Busch
 Mittwoch, den 30. Mai 1905:
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende ca. 10 1/2 Uhr.
Original-Chinesen.
Fischer mit ihren Mäde-
 chen in
 Tauscher-Sommerparade.
 Außerdem:
 Frau I. Kater: Die amerikanisch.
 Freunde, höchst feine Spielerei der
 Glomd Revell, Magrini u. Paul.
 mit Marie Elise, Schürmann.
 Der Ernst Schumann mit seinen
 16 Klavieren u. d. russisch. Programm den
 10. Juni 1905.
„Indien“.
 Original-Ballett des Jahres Ende
 in 7 Akten.
 Besonders hervorzuheben:
 Tigerjagd, Auftreten der
 Original-Indischen Fakire u.
 Zauberer.
 Maria Wiggamph.
 Bühnenverkauf: Gust. Ad. Schleh
 und an der Strömstraße.

Victoria-Theater
 (Simmenauer Garten).
 Gastspiel
Cabaret
 „Zum Klimperkasten“
 Anfang präzis 8 Uhr.

Zeltgarten
 Dir. H. Krainsnik.
 Einziges Sommer-Variete.
 im hiesigen
Garten
Künstler-
Vorstellung.
 12 erstklassige Attraktionen
 u. 6 Favoriten
 Damen-Ensemble.
Entrée 10 Pfr.
 Anfang 8 Uhr.
 Leitung: Watterung all. i. Saal.

Palmengarten
 Dir. H. Krainsnik.
 Die brillante
Italienische
Kapelle
Carmen.
 Entrée frei!

Konzerthaus Flora.
 Dir. H. Krainsnik.
Kroatische
National-
Kapelle.
 Entrée frei.

Achtung!

Kaufhaus Gebr. Cheim

Friedrich-Wilhelmstrasse 36.

Donnerstag — Freitag — Sonnabend
 don 31. Mai don 1. Juni don 2. Juni

Extra-Verkauf in allen Abteilungen unseres Kaufhauses
 zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Beachten Sie unsere Auslagen!!

Nur an diesen drei Tagen: Doppelrabattmarken!
 Jedem Käufer von 3 Mark an ein
 nützliches Geschenk.
 Verteilung von Bilderbüchern und Konfitüren an die Kinder.

Dominikaner.
 Letzte Woche:
Original-Farinelli's.
 Ganze 10 Pfr., kleiner 20 Pfr.
 Ganze 20 Pfr., kleiner 30 Pfr.

Junge Bulldogge
 samt Lege, 20 Mark 45.
 2 Sitz. Sport- u. Kind. Wag.
 Schraub. Fernl. Schab. Tisch. Küchen-
 Schrank u. d. Weinstr. 7. par. u. d. d.

Strohüte
 für Damen, Herren u. Kinder
direkt in der Fabrik
 Neue Graubenerstr. 11, Hof,
Freund & Krebs.

Albert Barth
 Gräßhenerstr. 12 u. Adalbertstr. 2.
 Billigste Quelle für
Strohüte, Filzhüte
 u. **Chapeaux claque.**

Pianos.
 Flügel und Harmoniums
 größte Auswahl, jede
 Preislage, Teilzahlungen,
 Miete, Reparaturen,
 Stimmen.
Georg Neumann
 Breslau, Neue Graubenerstr. 13.

Sonnenjähme
Spazierhüte
 zu billigen Preisen
Franz Nitschke, Schirmfabrik
 Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51.

Pflanzenfett
 besonders zum Baden geeignet,
 weiß Pfr. 48, gelb 50 Pfr.
 Mandeln, Rosinen, Weizen-
 mehl und Wiener Mehl billig!
J. May sen.,
 Nikolaistr. 74.

Unter enormen Lager
Anzüge nur
 nach Maß elegant 17 Pfr.
 und geräumt werden. Sie sparen
viel Geld
 beim direkten Einkauf in der
 Kleiderfabrik Carlstr. 42.

Striegau.
 Wenn die drei gefannten
 Radfahrer aus S. die drei im
 Nebenzimmer der Bierquelle ge-
 hobenen Radlaternen nicht sofort
 wieder zurückbringen, werden
 wie Angeige erstaten.
Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Messergasse 1
 am Neumarkt, Sub. II, 1. Wohnung 2 1/2.
 Preis 18 RT. zu bemieten.
Zähne 2 Mk. ohne
H. Reszka,
 noch immer Nikolaistr. 62, I. u. d. d. 60 RT. in Priesmarken. [2133]

Zahlstelle Ohlau
General-Versammlung
 der Zentralkranken- u. Sterbekasse d. Tischler u. anderer gew. Arbeiter
 Dienstag, den 5. Juni 1905, vormittags 11 Uhr
 im Gasthof zur Lindenblüte, Steinbamm.
 Tages-Ordnung
 wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Um zahlreiches Erscheinen eines jeden Mitgliedes wird
 dringend erlucht.
Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands
 Zweigverein Breslau und Umgegend.
Achtung Maurer! Maurer Achtung!
 Wiederholt haben hiesige Ennstateur-Firmen (hauptsächlich
 Simlinger & Göhde, sowie Wilborn & Böhm) mittelst Inserat im
 „Breslauer General-Anzeiger“ an unsere Kollegen sich mit
 dem Ersuchen gewandt, bei einem Anstanglohn von „60 Pfr.“
 sich dem „äußerst lobnenden“ Ennstateurberufe zu widmen.
 Dem gegenüber erklären wir, daß zur Zeit die Ennstatur-
 tarre Breslaus sich im Streik befinden und demzufolge
 jeder Verbandskollege, der eventuell solche Arbeiten verrichten
 will, sich darnach richten möge. — Für Weiterverbreitung des
 Verbands Sorge zu tragen, ist Pflicht eines jeden Maurers,
 Bahiarbeiters, Glättputzers, Aufsichters.
Die Lokalverwaltung. J. H. C. Widera.
 2226

J. Goebel's Gasthof „Zur Schlehe“
 59 Vincenzstr. 59 2230
 empfiehlt seine Lokalitäten sowie hübschen Garten und
 schöne Kolonnaden dem geehrten Publikum einer gütigen
 Beachtung. Spezialität: **Berliner Weissbier** und
Schlehen-Likör.
H. Lager- und Pilsener Biere,
 sowie vorzügliche Speisen.

Meine Kontor- u. Verkaufsräume
 bleiben von nun an
Sonntags geschlossen.
Nähseidenfabrik Philipp Skotzki
 Albrechtsstrasse No. 56, I. 2234

Möbel! Möbel!
 Bettstellen u. Matratzen 16—60, Bett 30—50 RT., Spiegel u. Schränke
Riesen-Lager
 und eigener reicher Werkstatt gefertigt. Matratzen, Sofa von 15, 18,
 20 RT., Bett 70 RT., ferner Möbel unter langjähr. Garantie.
 Man überzeuge sich bei wirklich guten und billigen Angeboten bei
 Anton Coraki, Wlatschgasse 30. 1973

Cito, Opel- und Stahrad-
 Fahrräder sind bekanntlich die besten und zweck-
 lichsten, daher auch die billigsten.
 Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.
 Zahlungsung gekannt. 2 Jahre Garantie.
 Reparatur-Werkstatt. Einmalige Erprobung.
Josef Swienty, Matthiasstraße 104,
 am Waterlooplatz. 1173

Küchenmöbel aller Art
 Küchenbuffets, Schließschranke,
 Küchenschränke, Küchenschubladen,
 Tische. 2251
Stühle roh und poliert
 zu billigsten Preisen
Holzindustrie Albert Noskowski
 Sadomawitz 27.

Schweißfüße
 werden gerichtet und werden bei Gebrauch
 von Erwin Meyer's 50 RT. Einstre-
 bender 50 RT. Drogerie am Landeckhaus,
 Gartenstr. 75, 62. Wlatschgasse. Nach
 12133

Trinkt



Braun's Brause

bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk
 in Kolonialwaren-, Vorkost-, Milch- und Speiseg-
 geschäften für **10 Pfennige** die große Flasche
 erhältlich.
 Auch in Restaurants und Tanzsalons zu haben.
 Alleiniger Fabrikant: 1059
A. Braun, Sonnenstr. 36.
 Wiederverkäufer bei gutem Ansehen gesucht.

Auf Kredit!

Möbel und Betten

Anzüge
Überzieher
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Nähmaschinen
Kinderwagen
Sportwagen
 mit 5 Mark Anzahlung.
S. Osswald,
 Schuhbrücke 74, I., II. u. IV.
 gegenüber der Magdalenenkirche.
 Kredit auch nach auswärts.
 Kataloge gratis und franko.
 Montag (II. Feiertag) geöffnet
 von 8—9 und 11—2.
 Auch gegen bar.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Am Freitag gelangten die Anträge zum Arbeitsnachweis zur Beratung. Ein Antrag des Gantages Hamburg, jede Zahlstelle zu verpflichten, einen Arbeitsnachweis einzuführen, wurde abgelehnt.

Es folgte die Beratung über Gehälter und Entschädigungen. Die Kommission schlägt vor, unter Beibehaltung der auf dem vorigen Verbandstage beschlossenen Gehaltsstaffel den Angestellten im Vorstand, den Hilfskassieren im Verbandsbureau, den Gauvorsitzern und den Angestellten der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine monatliche Teuerungszulage von 12 Mark zu gewähren.

Mit allen gegen acht Stimmen beschließt der Verbandstag auf Antrag des Gantages Dresden, das Zahlstellen, die sich in einem in sich abgeschlossenen Industrie- oder Lohngebiete befinden, sich zu vereinigen haben, um bessere und gleiche Organisations- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

In dem Bericht über die Maifeier betont der Referent G. L. Berlin unter Hinweis auf die Beschlüsse der internationalen Kongresse und der Parteitage, daß die wichtigste Form der Forderung die Arbeitsruhe sei.

nationalen Kongresse und der Parteitage, daß die wichtigste Form der Forderung die Arbeitsruhe sei. Folgt sei, daß die Maifeier nicht in das Gebiet der gewerkschaftlichen Aktion gehöre; denn die Forderungen des Wahlprogramms, sowohl die des Arbeiterschutzes als die des Koalitionsstreikens und des allgemeinen, gleichen Wahlrechts schneiden tief in alles das ein, was die Gewerkschaften fordern und erstreben.

Leibhart: Von einer Stellungnahme des Vorstandes kann eigentlich nicht die Rede sein wie ja auch die früheren Verbandstage es abgelehnt haben, zur Maifeier grundsätzliche Stellung zu nehmen. Der Vorstand hat die Anträge auf Ausschluß von Mittelgliedern, die sich an der Maifeier nicht beteiligten, ablehnen müssen.

In der Diskussion stellen sich fast alle Redner auf dem Standpunkt des Referenten Glode. Robert Schmidt-Berlin bekämpft die Ausführungen und die Anträge nicht ernstlich, obwohl er grundsätzlich nicht auf deren Boden steht.

Verbandstag die Feter des 1. Mai durch Arbeitsruhe beschließen, dann dürfe er nicht auf die von einzelnen Rednern bestrittene Selbstverpflichtung, die Gemeinregeln von der Unterfertigung durch die Hauptliste auszuscheiden, sondern dann müsse der Verband auch alle Konsequenzen auf sich nehmen.

Verbandstag der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mann, 28. Mai 1906.

Erster Verhandlungstag.

Die Beratungen beginnen mit dem Gedruckten und vom Vorliegenden Monats erläuterten Vorstandsbereich. Der Verband umfaßt die Jahre 1903, 1904 und 1905. Im Jahre 1906 bildete sich der Verband aus einem Lokalverein der Berliner Gasarbeiter, ein Häuflein von 400 Mann.

Redner betont, daß die Einrichtung der Bureaus und die dadurch bedingte Anstellung von Personen, die ihre ganze Kraft dem Verbande widmen könnten, eine gute Wirkung auf die Entwicklung des Verbandes gehabt hätte.

Aus aller Welt.

Ein Bild sozialer Elends entrollte sich vor der Halleischen Straßkammer. Der Arbeiter Richard von Tornau (Saalfeld) war angeklagt, aus einer verfallenen Kammer Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 100 Mk. weggenommen zu haben.

Eine schreckende Ohrfeige verleiht aus Eifersucht in der Kirche zu Kneiffing die Hauswirtschafterin Hausner der Dienstmagd Gretmeier während des Hochamts. Die Strafkammer Stejnegerburg erwidert darin ein Vergehen wider die Religion und verurteilt die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Materialbahn eines Bauunternehmers in Mannheim. Als elf beladene Materialwagen von zwei Maschinen einen Abhang mit starkem Gefälle heruntergeschoben werden sollten, entgleiste eine der Maschinen mit zwei Wagen und fiel den Damm herunter.

Fünf Pioniere ertranken. Auf der Donau bei Ingolstadt wurde ein Bonton des Pionierbataillons von dem hochgehenden Strome an einen Brückenpfeiler geworfen, wobei es in zwei Teile zerbrach.

Schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Rangierbahnhof der Louisville-Nashville-Eisenbahn kamen durch Entgleisung eines in den Rangierbahnhof rückwärts einfahrenden Personenzuges 12 Personen ums Leben, 15 wurden verletzt.

Ein Verzweiflungstat. Die 30jährige Ehefrau des Tischlers Lindenau in Berlin erhängte in Abwesenheit ihres Mannes ihre zwei Kinder im Alter von zwei Jahren und das andere von wenigen Wochen, sowie sich selbst. Als Anlaß zu der furchtbaren Tat gilt unheilbares Kränken.

Ein Mordanschlag wurde gegen den Abgeordneten Baron in Chateau Neuf verübt, indem der Sekretär des Bürgermeisters auf den Abgeordneten einen Revolverbeschuss abgab.

735 Leichen sind bis jetzt aus Schacht I und IV der Grubengesellschaft in Courrières geborgen. 360 Leichen bestanden sich noch in der Tiefe.

Don Schwere Unwettern ist die fächliche Schweiz heimgesucht worden. Namentlich der Utenwalder und der Amel-Grund wurden fast zur Wüste gemacht.

Attentäter. Ein Angestellter der Bank Credito Italiano in Mailand hat Aktien im Werte von drei Millionen Lire gestohlen und umgelegt. Darauf hat er in Rom Selbstmord begangen.

Eine Feuersbrunst griffte auf der Straße Duhari in Hakkada (Japan) 418 Arbeiterwohnungen. Wenn Arbeiter sind in den Kammern umgekommen. Der Schaden ist bedeutend.

Zahlreiche Erdbeben, wohl 57 an der Zahl, wurden in Loughon und in Hancock (Amerika) verübt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Familien драма. Der Wildbiid Pierre Lamberts in Abri-mont (Belgien) erschlug seine Mutter, die die Bezahlung einer Jagd-lustige verweigerte, sowie seinen jüngeren Bruder und tötete sich dann selbst auf dem Friedhof.

Ein Herr von Bismard und die Eitelkeit der Ehe. Einen interessanten Einblick in die Anschauungen, die die Ebelsten und Besten der Nation über den Jwed der Ehescheidung haben, gewährt eine Eheaffäre, die vor dem Reichsgericht aufgerollt wurde. Einer dieser von Bismard, Gumpmann a. D., lernte in Wiesbaden eine schweizerische Dame kennen und entbrannte bald in „heißer“ Liebe zu ihr.

Reichsgericht. Herr von Bismard begründete seine Revision damit, daß seine Frau in dem zwei Tage vor der Vermählung abgeschlossenen Ehevertrag sich verpflichtet habe, ein Drittel ihres jährlichen Einkommens zur Aufrechterhaltung des gemeinsamen Haushalts beizutragen, worauf die Gemahlin erwiderte: „Sowohl, das ist richtig, aber wie führen zu keinem gemeinsamen Haushalt; meine Kinder will ich gern ernähren, obwohl der Vater dazu verpflichtet ist, aber dann will ich die Kinder auch in meinem Hause haben.“

Synchuska. In Berlin erwiderte ein im Verhängnisstand „Nordstern“ angestellter Nezer die Redereien der Jugend damit, daß er einen Mauerstein in die Menge schleuderte, wodurch ein 3-jähriges Mädchen so schwer an der Schläfe verletzt wurde, daß es längere Aufamnenbrauch. Die Falle wurde vom Publikum gestimmt, der Nezer herangezogen und bestialisch geschnitten. Unter großem Tumult schleppte man ihn nach dem anstaltigen Postgeheier.

Don zwei Räubern überfallen wurde der Londoner Maler Bedley, dessen Gemälde „Die schöne Schläferin“ mit großem Erfolg ausgestellt ist. Die Räuber hatten sich in dem Hause verborgen gehalten und als Bedley Nachts heimkehrte, ihn durch fünf Stiche in den Kopf erlödet und beraubt.

Don Aug überfahren stehen sich bei Wien der Finanzwach-oberaufseher Gregor und die 17jährige Stänke. Gregor hatte zu dem schändlichen Mädchen vor einem Jahre eine tiefe Neigung gefaßt, hatte aber Beziehungen zu einem anderen Mädchen, die er vergeblich zu lösen versuchte.

Bei einer Automobilsfahrt, die der Ingenieur Grandt mit Familie von Trief nach Sessana unternahm, wurde der Chauffeur, als er einem Gemüswagen ausweichen wollte, aus dem Gefährt geschleudert. Er erbebt, sich in ähnliche Unfällen des Automobils wie des Wagens auf dem Boden liegend. Der 14-jährige Sohn Grandts starb infolge seiner Verletzung wenige Minuten nachher; Grandt selbst und das Kindermädchen sind sehr schwer verletzt. Ein anderer Knabe blieb unverletzt.

